

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis pränumerando
Bieteljährlich 3,30 RM. monatlich 1,10 RM.

Vormärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsheftigen Kolonien-
zeile oder deren Raum 60 Pfg.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.

Verantwortlicher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 6. August 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Verantwortlicher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Warschau und Zwangorod von den Verbündeten besetzt.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 5. August 1915. (B. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen ist am Lingskopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt.

Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Genajze, Birshi und Dnikschty aus dem Felde.

Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomza-Ostrow-Dobrowo.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortlinie von Warschau.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich Zwangorod ist die Lage unverändert.

Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Genajze und Birshi liegen etwa 60 Kilometer nordöstlich, Dnikschty liegt etwa 50 Kilometer südöstlich von Poniewiez.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 5. August. (B. L. B.) Amtlich wird verkündet: 5. August 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Wärschlacht am Danajez in Galizien, in Süd- und Nordpolen und in den Ostseeprovinzen errungen haben, wurde durch die Besetzung von Zwangorod und Warschau gekrönt.

Gestern haben unsere Truppen Zwangorod besetzt. Heute sind deutsche Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in der Hauptstadt von Russisch-Polen eingerückt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzbergstättels zu größeren Kämpfen. Ein gestern morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Infanterie-Regiments Nr. 92 gegen die Remed-Alpe.

Im Görzischen unterhalten die Italiener seit gestern mittag wieder ein heftigeres Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau Dobersda.

In allen sonstigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die amerikanischen Arbeiter als Friedensstifter.

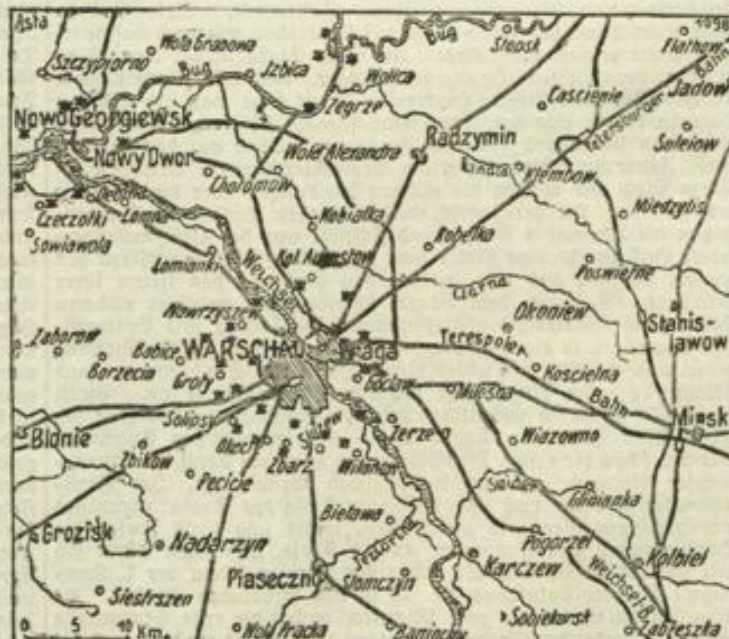
Aus New York wird uns geschrieben:

Schon seit langem trägt man sich in sozialistischen und gewerkschaftlichen Kreisen Amerikas mit dem Gedanken, eine einflussreiche Deputation nach Europa zu schicken, die dort versuchen soll, die zerrissenen Fäden der Arbeiterinternationale wieder zusammenzuknüpfen und den Frieden zu fördern.

Die Meldung des russischen Generalstabes.

Petersburg, 5. August. (B. L. B.) Mitteilung des Großen Generalstabes. Am 3. August fanden Gefechte in der Gegend von Bauske und Riga am Ruchasfluß statt.

Am Narew wiesen wir am 3. August hartnäckige Angriffe des Feindes in der Gegend von Kolno und Lomza zurück, aber an der Mündung der Schkwa und in dem Abschnitt von Ostrolenka zogen unsere Truppen sich unter hartnäckigen Kämpfen auf eine neue Front zurück.



Warschau und Umgebung.

nannten Truppenteile hielten aus, indem sie sich in den Granatentrichtern gegen die feindlichen Geschosse deckten, und wiesen den Vorstoß großer feindlicher Kräfte mit Zähigkeit zurück.

Am Bog, an der Stota-Ripa und am Dnjepr kein Zusammenstoß.

Der Friedensaufruf der deutschen Sozialdemokratie hat nun die Propaganda, die am Einschlefen war, wieder neu belebt, und es heißt jetzt, daß eine Deputation in nächster Zukunft nach Europa abreisen werde.

zeug wird nicht gestattet, in unseren Häfen Ladung einzunehmen oder von unseren Häfen mit irgendwelcher für das kriegsführende Land oder dessen Häfen bestimmte Kriegsmunition abzufahren. Ein Handelschiff im Besitze oder im Betrieb einer kriegsführenden Nation darf in unseren Häfen keine Kriegsmunition oder andere Konterbande laden.

Was diesem Schreiben besondere Bedeutung gibt, sind die ganz bestimmten Angaben über Schiffe und Ladungen, die darin gemacht werden. Denn die angeführten Fälle muß die Regierung wohl oder übel untersuchen, während sie die allgemeinen Forderungen des Ausfuhrverbots auf Kriegsmaterial, die sich auf moralische Gründe stützen, leicht mit dem Hinweis abtun konnte, daß die Ausfuhr von Kriegsmunition völkerrechtlich gestattet sei und nicht verboten werden könne. Dies erklärt denn auch, weshalb die großen kapitalistischen Organe auf den Labor's Peace Council sehr erzürnt sind und sein Vorgehen als eine deutsche Machenschaft bezeichnen. Viel schlauer schon geht Herr Garty vom Stahltrutz vor, um die zweifelsohne zunehmende Mißstimmung des amerikanischen Publikums gegen die Waffen- und Munitionsausfuhr zu bekämpfen. Er prophezeit, daß der Krieg sehr bald, und zwar urplötzlich, zu Ende kommen werde, was man dem als guten Propheten bezeichneten Kapitalmagnum ungeheuer gern glauben möchte, wenn nicht die Absicht zu offenkundig wäre.

Gerade zu dieser Zeit gehörte nicht wenig Mut seitens des „Labor Peace Council“ dazu, die obige Herausforderung zu erlassen. Denn die Laten des verrückten Holt oder Münter sind noch frisch im Gedächtnis aller. Zwar ist es sonnenklar, daß dieser Mörder und Wahnsinnige, der sich als das Instrument der Vorsehung betrachtete und durch die Unterbindung der Waffen- und Munitionsausfuhr der Welt den Frieden bringen wollte, auf eigene Faust handelte. Aber immer noch trifft man in der Presse die Andeutung, es bestehe immerhin noch eine Möglichkeit, daß der Verbrecher Mitschuldige oder Mitwisser gehabt habe. Es schwebt mithin ein Damoklesschwert über dem Haupte aller, die die Ausfuhrverbote befürworten. Ob die Agitation des Arbeiter-Friedensrats Erfolg haben wird, ist mindestens sehr zweifelhaft. Die Aufgabe des Exports würde heute ein zu großer wirtschaftlicher Verlust für Amerika bedeuten. Man hätte die Waffen- und Munitionsausfuhr gleich zu Anfang des Krieges verbieten sollen. Auch die Behauptung, daß ein jetzt erlassenes Ausfuhrverbot einem schweren Neutralitätsbrüche gleichkäme, ist nicht kurzerhand abzulehnen. Man drehe einmal den Spieß um und sehe sich das Argument an. Angenommen, Deutschland beherrschte die See, führe aus den Vereinigten Staaten große Mengen Kriegsmaterial ein und hindere seine Gegner daran, dasselbe zu tun. Wenn dann Amerika nach zwölfmonatiger Kriegsführung plötzlich die Ausfuhr der deutschen Bestellungen verbiete, würde man das dann in Deutschland als einen freundlichen oder feindlichen Akt auffassen? Ja, wird man einwenden, die Ausfuhr hätte eben von Anfang an nicht gestattet werden sollen. Dagegen läßt sich anführen, daß Amerika nicht das einzige Land ist, das während eines Krieges Waffen und Munition an kriegsführende Länder verkauft hat, und daß man zu Anfang nicht wissen konnte, daß der Krieg so lange dauern und die Waffen- und Munitionsausfuhr des neutralen Auslands eine so wichtige Rolle spielen würde. Eine so einfache Frage, wie es auf den ersten Blick scheint, ist dies nicht. Gewiß spielt bei der Aufrechterhaltung der herrschenden Praxis die Gewinnfucht der amerikanischen Kapitalisten die Hauptrolle. Aber man verkenne nicht die schwierige Lage der amerikanischen Regierung, die kaum geneigt sein wird, die Feindschaft Englands, Frankreichs und Rußlands auf sich zu lenken, um die Gunst Deutschlands zu gewinnen.

## Oestlicher Kriegsschauplatz.

### Die Lage in Polen in russischem Lichte.

Petersburg, 5. August. (Z. U.) Die Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Darstellung der Lage in Polen, in der es u. a. heißt: Die Gründe, die unseren Rückzug aus dem vorgeschobenen polnischen Kriegstheater veranlaßten,

## Die Argonnenkämpfe

vom 13./14. Juli 1915.

VII.\*)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der 13. Juli bricht an. Am vorhergehenden Abend und während der Nacht sind in den deutschen Gräben die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Jeder einzelne weiß genau Bescheid, welche Aufgabe ihm zufällt. Bei dem Gedanken an den bevorstehenden Sturm klopft das Herz schneller, voll kampfesreudiger Erregung und Spannung. Was werden die nächsten 12 Stunden bringen? Vielleicht manchem lieben Kameraden den Tod, aber sicher allen den Sieg. Es kann ja gar nicht anders sein; wo deutsche Hände drein geschlagen haben, hat der Feind noch immer das Feld räumen müssen, wenn er sich auch noch so tapfer wehrte, und wenn auch noch so viel Blut fließen mußte. Damals im Herbst war's so, und im Januar und Februar auch. Wer als freiwilliger Dorn bei der ersten Sturmkolonne dabei sein wollte, hatte der Herr Hauptmann gestern abend gefragt. Da hatten sich alle gemeldet. So viele konnte der Hauptmann gar nicht gebrauchen, es mußte gelöst werden. Ja, die Hauptleute, wenn die dabei wären, die könnten stolz sein auf ihre Jungen.

Jetzt fängt es an zu dämmern. Es wird ein kühler und trüber Morgen. Noch ist es nicht recht hell, da kommt schlürfend und heulend von weit hinten aus einer deutschen Batteriestellung die erste schwere Granate angefaßt, schlägt mitten in die feindliche Stellung ein, herbst mit einem donnernden Krach und überschüttet weit und breit alles mit einem Hagel von Sprengstücken, Lehmklumpen und Steinen. Jetzt geht's los. In den nächsten Minuten meint man, die ganze Hölle täte sich auf, von allen Seiten faucht und braust und pfeift und heult es heran und schleudert Tod und Vernichtung in die feindlichen Stellungen, die bald in einen gelbgrauen Nebel von Staub und Qualm gehüllt sind. Keugierig frecken unsere Kerls die Köpfe über die Brustwehr und überzeugen sich von der guten Wirkung des Artilleriefeuers. Dieses Zuschauervergügen dauert aber nur kurz, denn bald eröffnen auch die französischen Batterien und Minenwerfer ihr Feuer, das sich von Stunde zu Stunde bis zur rasendsten Heftigkeit steigert. Dieses stundenlange unidätige Ausschalten in dem mörderischen Granatenhagel ist viel schlimmer und zermürbender, als der ganze Sturm.

Um 8 Uhr vormittags brechen am linken Flügel etwa in der Mitte zwischen dem Punkt 283 und 285 die 5. schlesischen Jäger und ein Weher Infanterie-Bataillon zum Sturm gegen den vorgeschobenen französischen Stützpunkt los. In sieben Minuten sind

liegen sehr tief. Jedenfalls kann gesagt werden, daß die Aufgabe polnischer Gebiete nur eine zeitweilige ist und daß, wie aus verschiedenen Anzeichen geschlossen werden kann, sie nur von geringer Dauer sein wird. Der Rückzug unserer Truppen erfolgt in vollständiger Ordnung und mit größter Bewegungsfreiheit. Schon hierin liegt der Beweis, daß die Initiative zu allen Bewegungen durchaus auf unserer Seite liegt.

Die Presse versucht ihr möglichstes, die Besorgnis der Bevölkerung, daß die Aufgabe Warschau und der umliegenden Festungen zu einer Katastrophe führen könne, zu verstreuen. „Nowoje Wremja“ behauptet, daß die hauptsächlichsten Rückzugsstraßen, nämlich der große Eisenbahnstrang in nordöstlicher Richtung nach Petersburg und der Seitenweg nach Moskau, in östlicher Richtung noch völlig frei und zur beliebigen Verfügung der russischen Heeresleitung ständen. Als ernsthaft bedroht könne der Rückzug nur dann angesehen werden, wenn die Deutschen sich dem Eisenbahnnotenpunkt Lufow näherten. Es seien jedoch hier sowohl als noch weiter südlich genügend Truppenmassen vorhanden, um auch Pjubarow zu halten.

## Ausweisung von Ausländern aus Reval und Moskau.

Petersburg, 5. August. (W. Z. U.) Ueber Kopenhagen. „Njetic“ bringt einen Befehl des Kommandanten der Festung Reval, nach dem ein vollständiges Verzeichnis aller vorhandenen Telephonanlagen und Apparate, der Kabel und Drähte angefertigt werden soll und sämtlichen Ausländern der Aufenthalt im Festungsgebiet untersagt wird.

Petersburg, 5. August. (W. Z. U.) Ueber Kopenhagen. Sämtliche in Moskau sich noch aufhaltenden Ausländer feindlicher Staaten sind nunmehr durch einen Befehl des Gouverneurs endgültig zum 14. August aus Moskau ausgewiesen mit der Berechtigung, nach dem Auslande zu fahren. Diejenigen, die nicht ins Ausland reisen wollen, sollen hinter den Ural verwiesen werden.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Der französische Tagesbericht.

Paris, 5. August. (W. Z. U.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Aus dem Artois meldet man im Laufe der Nacht nur Kämpfe mit Handgranaten im Norden des Carleuillschloßes. In den Argonnen war die Nacht bewegt. Die Deutschen unternahmen zwei Angriffe, den einen zwischen der Höhe 213 und der Schlucht von Fontaine aux Charmes, den anderen im Gebiete von Marie-Thérèse. Die Angreifer wurden überall durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer in ihre Schützengräben zurückgeworfen. Bei Four de Paris und bei Haute Chevauchée unaufhörliches Gewehrfeuer von Schützengräben zu Schützengräben. In den Vogesen am Linge und am Schrammälte dauerten die Kämpfe mit Handgranaten und Fröschen zu unserem Vorteil während eines Teiles der Nacht fort. Am Barrenkopf warfen wir einen deutschen Gegenangriff zurück.

Paris, 5. August. (W. Z. U.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Der Tag war ruhig. Auf dem Westteile der Front war sehr verlangsamte Artillerietätigkeit außer in Belgien im Abschnitt Steenstraete-Dez Sas, im Artois, im Gebiet von Rocincourt und zwischen Somme und Duse. In den Argonnen Kämpfe mit Handgranaten und Fröschen im Gebiete von Marie-Thérèse und St. Hubert. Heftige Kanonade im Walde von Apremont, in Fontenelle und auf den Höhen des Linge.

## Englische Anerkennung der deutschen militärischen Leistungen.

London, 5. August. (W. Z. U.) „Westminster Gazette“ erklärt, Deutschlands Anstrengungen sind, von allen militärischen Gesichtspunkten aus betrachtet, großartig und weit aus nicht erschöpft. Das Blatt warnt vor den strategischen Dilettanten, die jetzt wegen Rußlands eine sensationelle Diverfion an der Westfront anraten. Ein Erschöpfungskrieg erfordere Geduld.

die ersten drei Gräben überlaufen, der Feind wird an dieser Stelle von beiden Seiten eingeschlossen, so daß er von hier aus den späteren Hauptsturm nicht mehr flankieren kann.

Währenddessen erreicht auf der ganzen Front die Heftigkeit des Artillerie- und Minenfeuers ihren Höhepunkt. Viele Gräben werden im Laufe des Vormittags auf feindlicher, wie auch auf deutscher Seite einfach eingegeben. An einer Stelle schlägt eine Mine in ein französisches Handgranatenlager, das mit furchterlichem Krach in die Luft fliegt. Hinter der Front fand man am nächsten Tage in einem einzigen, durch eine schwere Mörfergranate durchschlagenen Unterstand 106 tote Franzosen. Ohne auf das vernichtende Feuer zu achten, sitzen die Beobachter unserer Artillerie an ihrem Platz und machen die nötigen Meldungen über die Wirkung des Feuers. An drei verschiedenen Stellen hielten in Sappen spitzen die Leutnants Kanfer und Frische und der Offizierstellvertreter Bod nur wenige Meter vom feindlichen Graben entfernt den ganzen Morgen aus und leiteten von hier aus das Feuer ihrer Batterien. Kurz vor dem Sturm schleichen sich an einer anderen Stelle zwei Pioniere, die Wieselbüchel Banjanier und Unteroffizier Tutenwit, in einer Sappe bis dicht an die französische Stellung heran und bringen hier unter einem Hagel von Handgranaten und Minen in aller Ruhe eine doppelte Sprengladung an. Punkt 11 Uhr 30 Minuten vormittags wird die Zündung in Tätigkeit gesetzt: Eine gewaltige Explosion — und im nächsten Augenblick stürmen schon die ersten Pioniertruppen und Pioniere durch die Sprengtrichter hindurch auf den französischen Graben zu. Im Handumdrehen sind die noch unbeschädigten Teile des Drahthindernisses auseinandergerissen und zerschritten, rechts und links sausen die Handgranaten den Franzosen an die Köpfe, und schon stürzt sich mit tollkühnem Sprung als erster der Pionier Blum der 1. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 18 in den feindlichen Graben. Es vergehen kaum ein oder zwei Minuten, da hat die erste Sturmwelle schon den vordersten Graben übertrannt und stürmt weiter gegen die zweite und dritte Linie. Zur gleichen Sekunde ist auf der ganzen Front von der Volante bis jenseits der Körnertröhe der Sturm losgebrochen. An vielen Stellen werden unsere Leute in dem Augenblick, in dem sie aus dem Graben vordringen, von einem rasenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Alles kommt nun darauf an, so schnell wie möglich die Hindernisse zu überwinden. An einer besonders gefährlichen Stelle springt ein junger Offizier, Leutnant Freiherr von Marschall, seinen Jägern weit voran mit einem einzigen Satz über das vier Schritte breite Drahthindernis. Die anderen folgen ihm, vor ihnen liegt ein Blockhaus, aus dem zwei Maschinengewehre Tod und Verderben speien. Die Jäger hürzen sich darauf, schleudern ihre Handgranaten durch die Schießscharten und den rückwärtigen Eingang in das Innere und machen so die Bedienungsmannschaft der Maschinengewehre unschädlich. Drei, vier, fünf Gräben werden überlaufen, dann geht's hinunter ins Meurisson-Tal. Hier steht an einer gedeckten Stelle ein Minenwerfer, den tapfer bis zum

## Die englischen Verluste.

London, 5. August. (W. Z. U.) Die letzte Verlustliste nennt 17 Offiziere und 1393 Mann.

## Der italienische Krieg.

### Der italienische Kriegsbericht.

Rom, 5. August. (W. Z. U.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch. Unsere schweren Batterien unternahmen sehr wirksame Beschießungen der Eisenbahnstation Borgo im Suganatal, wo man eine anhaltende Truppen- und Trainbewegung wahrgenommen hatte. Man stellte die sehr schweren Verluste fest, die der Feind bei seinen hartnäckigen vergeblichen Angriffen gegen den Nebattaberg in Karnten erlitten hat. Auf dem Karst ist die Nacht vom 2. zum 3. August ruhig verlaufen. Während des Morgens bombardierte unsere Artillerie durch gut gezielte Feuer Infanteriemassen, die bei Marcozzini sichtbar geworden, sowie auf der Straße Rupa-Doberdo unterwegs befindliche Kolonnen. Das Vorrücken unserer Truppen dauert fort. Der linke Flügel und das Zentrum machten langsame Fortschritte, der rechte Flügel dagegen beschränkte sich darauf, die früher eroberten Stellungen zu behaupten. Der Gegner versuchte, das von uns auf dem Monte dei Sei Busi besetzte Gelände zurückzugewinnen, wurde aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Cadorna.

## Der türkische Krieg.

### Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 5. August. (W. Z. U.) Bericht des Generalstabes der Kaukasusarmee vom 2. August: Auf der ganzen Front kommt es zu Gefechten zwischen unsern Vorposten und den Türken. In der Richtung auf Alaschert dauern die hartnäckigen Kämpfe gegen die Nachhut an.

### Angriff eines französischen Kreuzers.

Konstantinopel, 5. August. (W. Z. U.) Der französische Kreuzer „Chateau Renault“ bombardierte am 3. August den besetzten Hafen Adalia, wobei Geschosse außerhalb der Stadt fielen. Am 30. Juli warf ein feindliches Flugzeug eine Bombe auf das Spital von Ezine, eine Stadt, 40 Kilometer landeinwärts der Dardanellen; die Fassade des Spitals stürzte ein, ein kranker Soldat ist schwer verletzt worden.

## Der Seekrieg.

### Vom U-Bootkrieg.

London, 5. August. (W. Z. U.) Londons meldet: Der englische Dampfer „Cosilio“ ist versenkt worden. Der Kapitän und einundzwanzig Mann der Besatzung wurden gerettet, ein Mann ertrank.

## Zur Versenkung des norwegischen Dampfers „Minerva“.

Kristiania, 5. August. (W. Z. U.) Die deutsche Regierung hat amtlich anerkannt, daß der norwegische Dampfer „Minerva“ von einem deutschen U-Boot torpediert wurde, das infolge verschiedener unglücklicher Umstände das Schiff für ein englisches ansah, die deutsche Regierung hat ihr lebhaftestes Bedauern ausgesprochen und sich erboten, Schadenersatz zu leisten.

## Deutsches Wasserflugzeug im Kampfe gegen englische Fahrzeuge.

Berlin, 5. August. (W. Z. U.) Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das vom Flottenbund Deutscher Frauen dem Marinekorps in Flantern gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflottenbund“ am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichte Streitkräfte mit Erfolg angegriffen.

lechten Augenblick ein französischer Artilleriehauptmann bedient. Seine Leute liegen tot oder schwer verwundet neben ihm. Gerade will er eine seiner gefürchteten Minen den Herankommenden entgegenzuschleudern, da springt ein Bauernsohn von der schlesisch-polnischen Grenze, der Jäger Kuczniarz, neben ihn und ruft ihm zu: „Halt Du uns immer hemorfen mit großen Flügelminen, hier hast Du Belohnung.“ Der Offizier reißt seinen Revolver hoch, aber der schlesische Gewehrsohn ist schneller als die Kugel des Kapitäns. Immer weiter stürmen die wackeren Jäger. In der Hitze und Begeisterung des Kampfes merken viele gar nicht, daß sie die Höhe 285, das erste Ziel, überhaupt schon erreicht haben, und dringen darüber hinaus bis in die Vallees des Courtes Chaussees vor. Inzwischen haben oben auf der Höhe die Offiziere in richtiger Erkenntnis der Lage einen großen Teil ihrer Kompagnien angehalten und beginnen sofort mit dem Festlegen und notdürftigen Herrichten einer neuen Stellung. Nur ein kleiner Trupp allzu Verwegener stürmt bis mitten in die französischen Batterien und Lager, an ihrer Spitze der Leutnant d. Ref. Englisch der 3. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 8. Die Jäger versuchen, voll Siegesbegeisterung über ihre wertvolle Beute, die eroberten Geschütze — es sind vier leichte und vier schwere — zurückzuschaffen: Unmöglich, es geht nicht, die Kanonen sind zu fest eingebaut und zu schwer. So müssen sie sich damit begnügen, mit Ketten, Spaten, Weilsiden und anderem Gerät die Richtvorrichtungen, Verschlüsse und Untergetelle der Geschütze kurz und klein zu schlagen, um wenigstens die dreisprochene Beute in zerstörtem, unbrauchbarem Zustand dem Feinde zu überlassen. Im letzten Augenblick stopfen noch schnell der Jäger Wisloda und der Oberjäger Broll von vorne in die Rohre zweier Geschütze je eine Handgranate und zerschneiden durch deren Explosion die Laderäume und andere Teile. Broll schleudert eine weitere Handgranate in das in der Nähe befindliche Munitionslager, das mit gewaltigem Krach in die Luft fliegt, — und dann geht's Marsch, Marsch zurück zum Bataillon, denn jede Minute längerer Jögerns hätte die Tollkühnen den heranrückenden französischen Reservisten in die Hände geliefert. An einer anderen Stelle hatten die Jäger in aller Eile einen starken Motor, der zum Betriebe der in die Minenlöcher führenden Preßluftleitungen diente, gründlich zerschlagen und zerstört.

Dies alles hatte sich in kaum mehr als zwei Stunden abgespielt. In der gleichen Zeit war auch auf allen anderen Teilen der Kampffront ein voller, glänzender Erfolg errungen worden. Ganz besonders hatte ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 135 unter Führung des Hauptmanns Wegener bei der Erstürmung der Hille morie Hervorragendes geleistet. Das Bataillon hatte von der schwarzen Kuppe angegriffen und mußte zunächst einen außergewöhnlich stark ausgebauten Stützpunkt des Feindes, die sogenannte „Steinfestung“, erstürmen. Das schnelle Gelingen dieses Angriffes ist zum großen Teil dem Leutnant d. A. Breithaupt der 2. Kompagnie zu verdanken, der mit seinem Zuge durch eine geschickte Umgehung durch den Meurisson-Grund den Feind von

\*) Siehe Nr. 207, 209, 213 und 214 des „Vormärts“.

## Die Parlamentskontrolle in Frankreich.

Paris, 5. August. (B. Z. V.) Die „Temps“ erfährt, ist zwischen der Regierung und dem Parlament nunmehr endgültig eine Einigung über die Parlamentskontrolle erzielt worden. Die Delegierten der Kammergruppen hatten gefordert, daß die Ausschüsse einige ihrer Mitglieder in jeweils festzusetzenden Aufträgen zur Durchführung der Kontrolle delegieren sollten, und daß die Regierung den Delegierten die Durchführung ihrer Mission auf jede Weise erleichtern solle. Ueber jeden Auftrag solle ein schriftlicher Bericht erstattet werden. Die Abschrift des Berichts werde dem Ministerpräsidenten und dem zuständigen Minister zugestellt werden, welche wiederum den Ausschüssen so schnell wie möglich mitteilen sollen, welche Entschlüsse von der Regierung bezüglich der in den Berichten niedergelegten Wünsche und Forderungen gefaßt wurden. Ministerpräsident Viviani erklärte in einem Briefe an die Kammergruppen, die Regierung nehme die Forderung der Kammergruppen unter der Bedingung an, daß bezüglich der Durchführung der Missionen jeweils zuvor eine Verständigung zwischen der Regierung und den Ausschüssen erfolge. Hiermit erklärten sich die Kammergruppen einverstanden, so daß die Frage der Parlamentskontrolle grundsätzlich geregelt ist.

## Beschlagnahme der „Guerre Sociale“.

Paris, 5. August. (B. Z. V.) „Temps“ meldet: Die „Guerre Sociale“ ist gestern wegen eines Artikels Gustave Hervés, in dem er die Regierung heftig angriff, wieder beschlagnahmt worden. Diesmal waren Maßnahmen getroffen worden, daß keine Nummer des Blattes an die Abonnenten in der Provinz und in der Umgebung von Paris gelangen konnte. Die Drucker und Leiter des Blattes wurden bestraft.

## „Secolo“ über Englands Haltung im Kriege.

Mailand, 5. August. (B. Z. V.) Ein Leitartikel des „Secolo“ nimmt die Engländer gegen Angriffe von italienischer Seite in Schutz, in dem er auf mehr als fünf Spalten u. a. folgendes ausführt: Angesichts der Fortschritte Deutschlands und Österreich-Ungarns auf allen Kriegsschauplätzen sei das italienische Publikum besorgt, wenn nicht gar entmutigt. Allgemein frage man sich: Wie soll das weitergehen? Das Publikum nehme dann in seiner Ungeduld und in seinem Zorn besonders die Engländer auf Kurs und sage: Was machen nur diese „gesegneten Engländer“. Der Verfasser des Artikels sucht als Verteidiger Englands nachzuweisen, daß England den deutschen Unterseebooten zum Trotz Herr der Meere sei. Sodann zählt der Verteidiger Englands alle Orte auf, wo die Engländer zu Lande kämpfen, und bemerkt, wenn sie in Frankreich nur eine Front von 52 Kilometer besetzt hätten, so sei das nicht ihre Schuld. Wenn die 800 000 Engländer in Frankreich nicht die Offensive ergriffen, so hänge das nicht von ihnen ab, denn die Leitung des Feldzugs in Frankreich unterstehe nicht den Engländern, sondern den Franzosen. Die Offensive sei auch nicht so leicht, wie es sich die Kritiker in den Kaffeeküchen dächten. Die deutsche Front sei derartig verteidigt durch Stahl und Zement, daß ein Durchbruch nur mit Melinit und Lyddit zu erreichen wäre. Bisher hätte man aber über diese Explosivstoffe nicht verfügt. Auch sollten die Kaffeeküchler aufhören, Jofre zu kritisieren, weil er jetzt, wo Italien und Rußland so schwer zu kämpfen hätten, nicht die Offensive ergreife. Wenn er jetzt noch nicht vorwärts strebe, so habe er seine Gründe dafür. Die Kritiker sagten ferner, die Engländer hätten glückliche Gewissenlosigkeit, indem sie den Dingen ihren Lauf ließen, aber trotzdem immer wieder feierlich erklärten, sie seien ihres Sieges sicher und wollten bis zum Ende kämpfen. Man müsse aber bedenken, welche Schwierigkeiten England überstanden und welche Opfer es bereits im Kriege gebracht habe, und dabei sei es doch das Land, in dem das Individuum alles und der Staat nichts bedeute. Praktischer wäre es, wenn die Italiener aufhören wollten, unnütze Vorwürfe gegen England zu erheben.

Die Engländer hätten gewiß ihre Fehler, aber sie hätten auch große Verdienste in diesem Kriege; so hätten sie zum Beispiel den Verbündeten, die es nötig hatten, Milliarden gegeben.

hinten fassen und abschneiden konnte. An einzelnen Stellen auf der Wolante wechelten sich die Franzosen mit derzweifelnder Fähigkeit und Widerstandskraft. Unseren Truppen war es hier nicht immer möglich, von einer Stellung zur anderen über den gewachsenen Boden vorwärts zu rücken, sie mußten sich Schritt für Schritt durch das Gemirx von Sappen und Verbindungsgräben vorarbeiten. Am Ausgang eines solchen Grabens hatte sich ein französischer Offizier aufgestellt, der jeden Deutschen, sobald er sich am anderen Ende zeigte, abschöß. Ein Soldat kniete neben ihm mit einem zweiten Gewehr, das er immer wieder nach jedem zweiten Schuß seinem Leutnant geladen reichte. Erst nach längerer Zeit gelang es einem deutschen Offizier durch eine wohlgezielte Handgranate diesen zähen, heldenmütig kämpfenden Feind aus dem Wege zu räumen.

Auf dem anderen Flügel, östlich von der Römerstraße, hatte der Angriff anfangs nur geringe Fortschritte gemacht. Hier erwartete sich Leutnant Rohanzen — auch einer der wackeren schlesischen Jäger — großen Verdienst dadurch, daß er im entscheidenden Augenblick die Möglichkeit erkannte, die von den 190ern in der Front angegriffenen Franzosen von Westen her in der Flanke anzugreifen und so zum Weichen zu bringen. Gleichzeitig durchbrach an einer anderen, 500 Meter weiter östlich gelegenen Stelle Leutnant Richterlein mit seiner 1. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 180 die feindliche Linie und drang in einige Maschinengewehre ein, in denen er viele Gefangene, ein Maschinengewehr, 2 Geschütze und 2 Revolverkanonen erbeutete.

Gegen die Höhe 285 unternahm die Franzosen am Nachmittag mehrere Gegenangriffe, die aber von den 144ern und Jägern abgewiesen wurden. Der Feind setzte das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer unter Aufwand gewaltiger Munitionsmengen und zeitweise unter Verwendung von Granaten mit erstickender Gaswirkung bis zum späten Abend fort. Als dann endlich bei Eintritt der Dunkelheit alle Gegenangriffe gescheitert sind und der Kampf langsam abflaut, liegt die französische Infanterie auf der ganzen Front unmittelbar vor den neuen deutschen Stellungen. Auf beiden Seiten wird mit feierlicher Anspannung aller Kräfte daran gearbeitet, schnell wieder neue Gräben auszuheben, um am nächsten Tage für eine Fortsetzung des Kampfes gerüstet zu sein. Nach all den unerhörten Anstrengungen und Aufregungen des Kampftages herrscht bei unseren Truppen jubelnde, begeisterte, stolze Siegesfreude. Bis zum Aushalten und Legen hatte jeder sein Bestes hergegeben. Im Laufe des Abends und der Nacht stellen sich auf den Verbandplätzen viele Verwundete ein, die schon frühmorgens einen Arm- oder Beinbeschuß oder sonst eine Verwundung erhalten hatten und trotzdem bis zuletzt mitgemacht hatten, um ja nichts zu veräumen von diesem höchsten Glück des Soldaten, dem Siege. Und alle wissen es ganz genau, daß am nächsten Tage die Kunde von den Heldentaten und dem Ruhm der Argonnenkämpfer in alle Welt hinausfliegen wird, drüben zu den Kameraden, die gegen die Russen kämpfen, und weit übers Meer,

## Keine Einigung zwischen Italien und Griechenland.

Rom, 5. August. (B. Z. V.) „Idea Nazionale“ behauptet, daß eine Einigung Italiens mit Griechenland unmöglich sei, denn Griechenland verlange halb Albanien mit Valona, die Zwäufinselgruppe und den größten Teil von Kleinasien, der doch italienisch werden müsse. Sogar die Anhänger von Venizelos hätten ein solches Programm, und nur die knabenhafte Lächerlichkeit gewisser Italiener erhoffe von dem Regierungsantritt Venizelos sein Eintreten für die Entente. Diese Vorliebe für den griechischen Staatsmann sei bei gewissen Italienern geradezu verrückt. Zum Schluß wird Italien geraten, eine Intervention Griechenlands und dessen Ansprüche dadurch unmöglich zu machen, daß Italien selbst gegen die Türkei vorgehe, sich aber dieses Vorgehen gründlich bezahlen lasse.

## Neue Balkanbemühungen der Ententemächte.

Mailand, 5. August. (B. Z. V.) „Corriere della Sera“ und „Secolo“ veröffentlichen eine Mitteilung der Agence d'Athènes, wonach die Ententemächte gestern Abend einen gemeinsamen Schritt beim Ministerpräsidenten Sunaris unternommen haben. Es wird berichtet, daß dieser Schritt bezwecke, die Balkanfrage so zu regeln, daß man auf die Möglichkeit eines Mitwirkens der Balkanstaaten an der Seite der Vierverbändemächte hoffen könne.

## Rußland hofft noch immer auf Bulgarien.

Mailand, 5. August. (B. Z. V.) „Corriere della Sera“ enthält eine Petersburger Korrespondenz, in der unter Anführung der „Nowoje Wremja“ darauf aufmerksam gemacht wird, daß Sjasnow in seiner Dumarede Bulgarien zwar nicht genannt, aber doch eine Andeutung auf diesen Staat gemacht hat, als er erklärte, Serbien müsse seine nationalen Bestrebungen mit einem logischen Verzicht in Einklang bringen, was so viel heiße, als Mazedonien an Bulgarien abtreten. Das sei ein Beweis dafür, daß Rußland und seine Verbündeten die Hoffnung auf Bulgarien noch nicht aufgegeben hätten.

## Die sozialistischen Dumaabgeordneten verlangen allgemeine Amnestie.

London, 5. August. (B. Z. V.) Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Petersburg: Die heftigen Angriffe einiger Oppositionsredner der Duma auf das Kriegsministerium, die eine sofortige Strafverfolgung gegen diejenigen forderten, die für den Geschwundmangel und die Hinterziehungen verantwortlich sind, wurden durch eine Tagesordnung abgeschwächt, die erklärte, daß die Schuldigen später zur Verantwortung gezogen werden sollen. — Das den Polen gegebene Versprechen brachte jüdische und mohammedanische Redner auf den Plan. Die Sozialisten verlangten eine allgemeine Amnestie.

## Die Pressefreiheit als Heilmittel.

Der bekannte russische reaktionäre Schriftsteller Menschikow äußert sich in der „Nowoje Wremja“ in sehr bemerkenswerter Weise über den Segen der Presse- und Gedankenfreiheit, die auch zu Kriegszeiten nicht unterbunden werden möchte. Enthalten diese Äußerungen schon an sich sehr viel des Interessanten, so sind sie doppelt beachtenswert als Ausdruck der gegenwärtigen Stimmung in Rußland, die die reaktionären Wetterfahnen zu einer neuen Schwelung veranlaßt.

„Eine irgendeine ernste Bedeutung — schreibt Menschikow — hat keineswegs jene Unzufriedenheit, die infolge mehr oder minder zändernder Reden entsteht, sondern jene, die zufolge der durch die Ausdehnung der Gesellschaft herbeigeführt wird und die Ursache bildet, daß eine Entzündungsgefahr eintritt. Die Gesellschaft wird nicht durch Menschenworte, sondern durch schmerzhafteste Tatsachen ausgedehnt, und wenn wir einmal schon in eine solche Periode der Geschichte eingetreten sind, in der die grundlegenden Tatsachen nicht verheimlicht werden können, was soll man sich dann über solche Meinigkeiten aufregen, wie die Meinung dieses oder jenes Schriftstellers oder Parlamentarier? In dem Westergamen

und vor allem zum Vater und zur Mutter und all den Lieben zu Hause in der Heimat.

VII.

Auf der gesamten Front hatten die deutschen Truppen im heißen Ringen des 18. Juli die ihnen gesteckten Ziele voll und ganz erreicht. Die Höhenlinie 285 — la Hille morte — war fest in deutschem Besitz. Der Feind hatte 84 Offiziere, darunter ein Major und 9 Hauptleute, mehr als 8400 Mann als Gefangene, 2 Gebirgs- und 2 Nebolverkanonen, 84 Maschinengewehre, 51 Minenwerfer, 5 Bronzemörser und eine unüberschaubare Menge Munition, Waffen und Gerät in unseren Händen gelassen. Mehr als 200 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld und wurden von unseren Truppen in den nächsten Tagen beerdigt.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 18. Juli wurden 116 Offiziere und über 7000 Mann gefangen genommen, mehr als 4000 tote Franzosen gezählt, die Anzahl der Verwundeten ist auf mindestens 5—6000 zu schätzen. Daraus ergibt sich als Ziffer der gesamten französischen Verluste in diesem Abschnitt rund 16 000 bis 17 000 Mann.

Rückhaltlos erkennen unsere Truppen voll ehrlischer Hochachtung und Bewunderung an, mit welcher zäher, todesmüthiger Tapferkeit sich die Franzosen Schritt für Schritt, von Graben zu Graben und von einem Granatloch zum anderen verteidigt haben. Ob die da drüben wohl alle wissen, für welchen Zweck sie sich schlagen? Ob sie wohl alle an das Märchen glauben, daß die eroberungslustigen, deutschen Barbaren diesen Krieg heraufbeschworen haben, und ob sie wohl alle uns Deutsche hassen? Sicher nicht. Aber sie tun ihre Pflicht bis zum Aushalten, bis zum letzten Atemzuge, als echte Soldaten. Drum Ehre auch dem Andenken der gefallenen Feinde.

Desto tiefer ist bei unseren Truppen die Entzürstung über die unerhörte Verlogenheit der französischen Verdäule. Ähnlich gibt die Pariser Presse bekannt: „Die Armee des Kronprinzen hat die Offensive in den Argonnen wieder aufgenommen und hat eine neue Schlappe erlitten. Der Feind, der vorübergehend in unsere vordersten Gräben eingedrungen war, wurde durch unsere sofortige Gegenoffensive wieder zurückgeworfen. Die Gewinne der Deutschen überschreiten in keinem Fall 400 Meter. Punkt 283, der einen Augenblick lang vom Feinde besetzt war, wurde von uns unmittelbar darauf wieder genommen. Wenn man dagegen die Tatsache hält, daß wir noch wie vor im festen Besitz der Höhe 285 sind, daß die feindlichen Gegenangriffe uns auch nicht einen einzigen Zentimeter des gewonnenen Bodens entreißen konnten, daß der Geländegewinn durchschnittlich 7—800 Meter, an einigen Stellen sogar über 1000 Meter beträgt, so muß man sich wundern, daß sich die französischen Kommandobehörden vor ihren eigenen Truppen, die doch das Ergebnis des Kampfes genau beurteilen können, nicht schämen, der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen. Wenn wir weiter derartige Schlappen erleiden“, sagen ohne unsere Leute, „so werden wir uns langsam bis Paris durchschlagen!“ (B. Z. V.)

Des Krleges gilt von den Tagesereignissen: zum facent-clamant (während sie schweigen, reden sie laut). Ihre Verheimlichung führt abgesehen von der moralischen Würdelosigkeit zu keinem Ziel. In einer Gesellschaft, die zum politischen Leben erwacht ist — und Rußland ist längst zu einem solchen Leben erwacht —, verbreiten sich mit erstaunlicher Schnelligkeit sowohl die Wahrheit wie die Lüge, und da es nur eine Wahrheit gibt, während die Zahl der Lügen endlos ist, so ist schon aus diesem Grunde die Freiheit der Erörterung weit vorteilhafter als ein erzwungenes Schweigen.“

Des weiteren verbreitet sich Menschikow über den Segen der Wahrheit, die durch die Pressefreiheit gefördert wird:

„Es ist klar, daß eine kulturelle Gesellschaft, die für ihr Wohlbefinden sorgt, die Organe ihres Bewußtseins und insbesondere die des kritischen Bewußtseins mit allen Mitteln schützen muß. Es ist dies keineswegs ein Sport oder ein Luxus, ohne den man auch auskommen kann. Ein klares deutliches Bewußtsein ist auch ein Kampforgan, und zwar ein solches, das besser als alle anderen den Sieg sichert. Aus diesem Grunde sind Freiheit des Gedankens, Freiheit der öffentlichen Beleuchtung des Lebens, Freiheit des allseitigen Studiums des Lebens Begleitererscheinungen der Blütezeiten der Gesellschaft, während die Stummheit, die gleichbedeutend ist mit der Einbuße der Vernunft, den Niedergang der Gesellschaft nach sich zieht. Es gibt noch einen Moment des Niederranges, der noch gefährlicher ist als das Schweigen der Seele, das ist der Moment, da die Seele genötigt ist, bewußt die Unwahrheit zu sprechen und sich mit Illusionen zu betrügen.“

Es ist zweifellos, daß die Presse, die Parlamentstribüne, der Schriftsteller des Gelehrten gleichfalls von dem Fluch nicht frei sind, nach tröstenden Trugschlüssen zu streben. Aber das einzige Mittel dagegen ist doch die Freiheit. Die Weite der Meere gebietet die Luftspiegelung, aber sie gebietet zugleich den Wind, der diese Spiegelung verstreut. Welche große Lüge auch die Gesellschaft heimsucht, die Wahrheit ist machtlos vor ihr, so lange keine Möglichkeit gegeben ist, zu sprechen und die Lüge zu verdammen. Die Worte des Schriftstellers gleichen dem Zauberspeer Achills: sie heilen die Wunden, die sie geschlagen, sie heilen aber auch alle anderen, die die Lüge dem Geist der Gesellschaft zugefügt. Das ist der Grund, weshalb in den westlichen Staaten, ungeachtet der unbeschränkten Freiheit des Wortes und aller möglichen Versuche des Bösen, diese Freiheit auszunutzen, die Reinheit des geistigen Lebens weit höher steht, als beispielsweise in Asien, in Buchara und Afghanistan, wo die Gesellschaft zum Schweigen verurteilt ist.“

Es ist sehr anerkennenswert, daß Menschikow, dieser typische Vertreter journalistischer Charakterlosigkeit, den Segen der Freiheit preist und die Einrichtungen Westeuropas als nachahmenswertes Vorbild für Asien“, d. h. für Rußland, aufstellt. Selbstverständlich meint er die Freiheiten und die Einrichtungen, die vor dem Kriege bestanden haben.

## Der Zustand Finnlands.

„Det Folk“ vom 2. August veröffentlicht den Brief eines finnischen Sozialdemokraten, dem folgendes zu entnehmen ist: Es ist sehr schwer, Berichte aus Finnland herauszubekommen, denn man hat versucht, das Land hermetisch abzuschließen. Deshalb werden auch Privatbriefe im Inlande ausnahmslos der Zensur unterworfen. Zeitungen dürfen aus Helsinki nach dem Auslande nicht verschickt werden, und sogar mit mündlichen Mitteilungen muß man sehr vorsichtig sein, weil überall spioniert und geschnüffelt wird.

Schon vor dem Kriege war das Ziel der russischen Politik die planmäßige Vernichtung der finnischen Konstitution und die ununterbrochene Russifizierung des ganzen Landes. Diese Politik ist seit dem Kriege fortgesetzt worden und wird jetzt im Sturmschritt betrieben. So stürzte sich die Regierung mit auch hier noch nicht erlebter Schamlosigkeit auf die Presse. In kurzer Zeit wurden — im Widerspruch zu dem finnischen Gesetz — 10 Zeitungen aufgehoben, die Rehzahl schon im Herbst 1914. 5 davon waren Arbeiterzeitungen. Es hagelte Geldstrafen auf die Zeitungsverleger. Ende 1914 waren schon 24 Zeitungen mit 75 000 R. bestraft worden. Die meisten Verfügungen sind ganz unsinnig und die Zensur müht wie die Pest.

Versammlungen dürfen nur unter Polizeikontrolle abgehalten werden. Politische Fragen dürfen nicht besprochen werden. Streiks sind von der Regierung einfach „verboten“. Alle konstitutionellen Rechte sind aufgehoben. Alle Berordnungen und Verbote schließen mit dem Satz: 3 Monate Gefängnis oder 8000 R. Geldstrafe. — Schon im August 1914 wurden zwei sozialdemokratische Redakteure, die Genossen Kallajoki und Duchta, ohne richterliches Urteil auf Befehl des Gouverneurs auf 3 Monate ins Gefängnis geworfen. Als sie diese Strafe abgelesen hatten, belafien sie ihre Freiheit nicht etwa zurück, sondern wurden, wie immer in solchen Fällen, der finnischen Gerichtsbarkeit entzogen, nach Petersburg gebracht und nach Sibirien verbannt.

Es ist nachdrücklich zu betonen, daß im Lande tatsächlich „Ruhe“ herrscht. Die Berichte über Aufstände und Unruhen, welche in ausländischen Zeitungen erscheinen, sind unwahr; so etwas ist in Finnland nicht vorgekommen. Jedoch ist hieraus nicht etwa zu schließen, daß diese „Ruhe“ ein Beweis für die Zufriedenheit der Bevölkerung ist. Der gewaltigen bewaffneten Hebermacht gegenüber bleibt dem Volke nichts anderes übrig, als sich zähneknirschend zu fügen, aber doch nur zähneknirschend.

In jedem Finnen steigen die bitterlichsten Gefühle auf, wenn er während des ganzen Krieges hören muß, daß Rußland Krieg führt, um „Völker zu befreien“. Ein blutigerer Joch ist wohl noch nie ausgesprochen worden. Welches auch das Kriegsziel der anderen Kriegführenden sein mag — Rußland führt den Krieg nur, um seine heutigen „Untertanen“ weiter zu fesseln, seinen reaktionären Wünschen freien Lauf zu lassen, und wenn möglich, noch immer neue Völker unter sein Joch zu bringen!

## Die sibirischen Verbannten.

Der in Genf in russischer Sprache erscheinende „Sozialdemokrat“ teilt nach der „Ruscher Post“ vom 1. August in einem Briefe aus Sibirien mit, daß die dortigen Verbannungsorte mit politischen Verbrechern überfüllt sind. In einem einzigen Orte seien 140 Marxisten, von denen 60 ihrer Nationalität nach Letten sind. Die Verbannten müßten zwar hungern, ihre Stimmung sei aber ungeduldig.

Nach Petersburger Meldungen sind allein im Juni nach dem Kreise Jenissei in Sibirien 700 Verbannte aus den baltischen und westlichen Provinzen Rußlands gebracht worden. Unter den Verbannten sind ungefähr 100 baltische Barone.

## Bothas Annexionspläne.

Johannesburg, 4. August. (B. Z. V.) (Meldung des Neuterischen Bureaus.) General Botha erklärte in einer Rede, soweit er selbst in Betracht komme, halte er es für unmöglich, Südwestafrika den Deutschen zurückzugeben. Die ersten Schwierigkeiten in Afrika seien auf deutsche Nachenschaften zurückzuführen. Außerdem sei die Politik der Deutschen gegenüber den Eingeborenen eine Quelle der Gefahr für die Union.

## Letzte Nachrichten.

### Von der Dardanellenaktion.

Athen, 5. August. (B. Z. V.) Nach dem „Message d'Athènes“ konzentrierten die Alliierten auf Gallipoli dreihundert schwere Geschütze, mit denen sie den türkischen Widerstand zu brechen gedenken. Es geht aber auch auf türkischer Seite sehr lebhaft zu. Unabhängig kämen Verstärkungen an Soldaten und Material an.

### Eine italienische Anleihe in Amerika.

New York, 5. August. (B. Z. V.) (Gavas.) Wie verlautet, verhandelt Italien augenblicklich in New York über die Aufnahme einer Anleihe von fünfzig Millionen Dollar.



Das belgische Graubuch.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die belgische Regierung hat ein neues Graubuch über die auf den gegenwärtigen Krieg bezügliche Korrespondenz herausgegeben.

Im Frühjahr 1914 scheinen Nachrichten von gewissen Verhandlungen, die über ein afrikanisches Kolonialabkommen zwischen der deutschen und englischen Regierung geführt wurden, voraussichtlich über London nach Paris gelangt zu sein.

Dieser Artikel war daraus entstanden, daß Frankreich Deutschland sein Vorkaufsrecht auf dem belgischen Kongo angeboten hatte. Diese Tatsache ist der belgischen Regierung genau bekannt, wie aus dem nachfolgenden im Wortlaute wiedergegebenen Bericht des Kaiserlichen Gesandten in Brüssel vom 20. März 1912 hervorgeht:

Der politische Direktor Baron von der Elst lenkte heute das Gespräch auf die deutsch-französischen Marokkoverhandlungen und sagte mir ganz vertraulich, aus zuverlässiger Quelle habe er gehört, daß das französische Vorkaufsrecht auf dem belgischen Kongo zuerst von Frankreich zum Gegenstande von Verhandlungen gemacht und in Berlin angeboten worden sei.

Es war unüberkennbar, daß die Nachricht einen starken Eindruck auf den politischen Direktor gemacht hat.

Nach den telegraphischen Auszügen scheint der französische Botschafter sofort dem belgischen Gesandten den Inhalt dieses vertraulichen Gesprächs in tendenziöser Form zugetragen zu haben.

Daß die Äußerungen des Staatssekretärs — abgesehen von der Anfangserklärung, betreffend Wahrung französischer Rechte — keinen amtlichen Charakter trugen, sondern nur persönliche Ideen zum Ausdruck brachten, scheint auch in den Berichten der Gesandten besonders erwähnt zu sein.

Aus England.

Englisch-französische Solidaritätserklärungen.

Paris, 5. August. (B. L. V.) Meldung der Agence Havas. Präsident Poincaré hat vom König von England nachstehendes Telegramm erhalten: Aus Anlaß der Jahreswiederkehr des Tages, wo mein Land gezwungen wurde, die Waffen gegen eine Macht zu ergreifen, die den Krieg einer Konferenz vorzog, die auf das flagranteste den Vertrag, den sie unterzeichnet hatte, verletzte, wünsche ich, Ihnen meine feste Zuversicht auszusprechen, daß unsere vereinten Bemühungen zum Erfolge führen werden, und Sie meiner unermüdblichen Mitwirkung und meines sowie meines Landes Entschlusses zu versichern, den Krieg mit unseren tapferen Armeen fortzusetzen, bis er zu unserer Befriedigung beendet werden, bis der Friede festgestellt werden kann.

Präsident Poincaré antwortete: Ich danke Euer Majestät für die Zusicherungen, die Sie mir geben. Frankreich beginnt das zweite Kriegsjahr mit derselben Entschlossenheit und Zuversicht wie England. Es ist entschlossen, die Waffen nicht niederzulegen, bevor der Sieg unsere und unserer tapferen Bundesgenossen Waffen trönt, bevor nicht unsere Feinde niedergebungen sind und aufhören, eine Bedrohung des Weltfriedens zu sein.

Kriegskundgebungen in England.

London, 5. August. (B. L. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Jahrestag des Kriegsanfanges ist im ganzen Lande mit Versammlungen gefeiert worden, in denen eine gleichlautende Entschloßung gefaßt wurde, den Krieg bis zu einem siegreichen Ende zu führen.

ditionskorps von 160 000 Mann rauszuschicken, wurde dankbar angenommen. Jetzt sind unsere Verluste allein schon stärker als das ursprüngliche Heer. Wir haben unendlich viel mehr getan als man von uns erwartet hat; aber es ist erst ein Teil dessen, was wir tun werden.

Das Kohlenausfuhrverbot.

London, 5. August. (B. L. V.) Das Handelsamt gibt die königliche Verordnung bekannt, nach der, wie bereits gemeldet, die Ausfuhr von Kohle und Koks vom 13. August ab auch nach verbündeten Ländern nicht mehr frei ist.

Kopenhagen, 5. August. (B. L. V.) Das englische Ausfuhrverbot von Kohlen vom 13. August ab hat in Dänemark große Aufregung verursacht. An der Börse entstand eine Panik in Dampfschiffahrtssaktien, die um 2 bis 13 Prozent fielen.

London, 5. August. (B. L. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Bezüglich des am 3. August veröffentlichten Ausfuhrverbotes von Kohle nach allen Ländern außer nach den britischen Besitzungen wird dem Reuterschen Bureau amtlich mitgeteilt, daß die Kabinettsordere die Interessen der neutralen Länder, wozu Kohle weiter mit Lizenz verfrachtet werden wird, nicht beeinträchtigt.

Agitation für die allgemeine Dienstpflicht.

London, 5. August. (B. L. V.) In einer Versammlung in Gobe richtete Sir Edward Carson an diejenigen, die erklärten, daß sie die allgemeine Dienstpflicht nicht gutheißen würden, die Frage, ob sie die gleiche Haltung einnehmen würden, wenn sie wüßten, daß der Krieg ohne die Dienstpflicht nicht gewonnen werden könnte.

Die Tätigkeit der J. L. P.

Der Nationalrat hat nach dem „Labour Leader“ vom 29. 7. fast vollständig am 27. und 28. 7. in Resmid getagt und beschlossen, besondere Anstrengungen zur Stärkung der Partei in solchen Wahlbezirken, die durch ein Parteimitglied vertreten werden, zu machen.

1. Registrierungsgesetz. Ohne zu verkennen, daß vielleicht Hintergedanken wegen der Einführung der Wehrpflicht dabei mitgespielt haben, ist der Rat der Ansicht, daß solchen Bestrebungen erst entgegengetreten werden kann und muß, wenn sie als solche hervortreten, daß aber diese Hintergedanken keinen Grund abgeben, die durch das Gesetz verlangten Angaben, die an sich nützlich und einwandfrei sind, zu verweigern, die vielmehr die Parteilgenossen ehrlich und ohne Zusätze machen sollten.

2. Wehrpflicht. Widerstand gegen die Einführung der Wehrpflicht, in welcher Form auch immer, muß geleistet werden. Da die Wehrpflicht in diesem Kriege praktisch doch nichts nützen kann, so würde sie nur eine reaktionäre Bedrohung der demokratischen Zukunft bedeuten und eine zu weiteren Kriegen führende auswärtige Politik ermöglichen.

3. Deportation von Irländern. Der Rat protestiert entrüstet gegen die Ausweisung von vier Irländern ohne gerichtliche Untersuchung und ihre Verhaftung auf Veranlassung der Militärbehörde, als sie dem Ausweisungsbefehl nicht nachkamen, und verlangt von dem irischen Chief Secretary eine sofortige Untersuchung und Beendigung einer derartigen Verletzung der bürgerlichen Freiheit.

Politische Uebersicht.

Die Behandlung politischer Gästlinge.

Die Mannheimer „Volksstimme“ schreibt: Das badische Justizministerium hat in der „Karlsruher Zeitung“ zugestanden, daß die Vorführung einiger der in der Karlsruher Flugblattverteilungssache verhafteten Parteigenossen „zwar nicht mit Handschellen gefesselt, aber an einem Handgelenk mittels Zange geschlossen“ erfolgte.

Aufenthalt in frischer Luft und solide Lebensweise bekämpft werden konnte — ein weiterer Beweis für die Notwendigkeit, an der obersten Stelle der badischen Strafrechtspflege das Gefühl der Verantwortung für die Dinge zu schärfen, die sich kurzeit im Karlsruher Untersuchungsgefängnis abspielen.

Nimmt man dazu noch, in welcher Weise bei den verschiedenen Hausdurchsuchungen einzelne Beamte der Kriminalpolizei sich gegen unbeteiligte Familienangehörige unserer Genossen äußerten — als wären diese allesamt über Nacht aus nützlichen Gliedern der gegen die Kriegsgefahr mittätigen Arbeiterschaft zu „Landesverrättern“ und schlimmsten Verbrechern geworden —, so wird man uns verstehen, wenn wir es für unsere Pflicht halten, die Aufmerksamkeit des Justizministers auf solche skandalöse Vorkommnisse zu lenken.

Die „Neuorientierung“.

In der „Deutschen Tageszeitung“ wendet sich Abg. Dertel gegen „unzeitige Erörterungen“ über die Fragen der inneren Politik nach dem Kriege. Obgleich Dertel sich bemüht, nur den Nachweis zu führen, daß die Erörterung zurzeit überflüssig ist, geht doch aus seiner Begründung hervor, daß ihm auch die „Neuorientierung“ selbst höchst überflüssig erscheint.

„Alles, was wir früher und in diesen Tagen über den zu vermutenden Gang der innerpolitischen Entwicklung gelesen haben, schwebt vollkommen in der Luft. Es handelt sich in der Hauptsache um Vermutungen und um allgemeine Redewendungen, die wenig greifbaren Gehalt und deshalb auch wenig Zweck haben.“

„Alles, was wir früher und in diesen Tagen über den zu vermutenden Gang der innerpolitischen Entwicklung gelesen haben, schwebt vollkommen in der Luft. Es handelt sich in der Hauptsache um Vermutungen und um allgemeine Redewendungen, die wenig greifbaren Gehalt und deshalb auch wenig Zweck haben.“

Schließlich deutet Dertel aber doch an, daß der Wunsch nach „Neuorientierung“ ihn mit banger Sorge erfüllt: „Gewiß, auch wir haben vieles auf dem Herzen, und es wird uns bisweilen überaus schwer, zu schweigen und uns an den Auseinandersetzungen und Kämpfen nicht zu beteiligen.“

Rationalliberale Unstimmigkeiten.

Daß innerhalb der nationalliberalen Partei starke Unstimmigkeiten vorhanden sind, ist durch Veröffentlichungen in den letzten Tagen hinlänglich festgelegt worden. Der Zentralvorstand der Partei soll nun demnächst mit der Aufgabe betraut werden, die Geschlossenheit der Partei zu zeigen.

„In jüngster Zeit ist an einigen Stellen der Partei gegenüber dem Reichskanzler öffentlich ein Verhalten betätigt worden, das von weiten Kreisen nicht gebilligt werden kann. Kamentlich ist bei gewissen Kundgebungen — und dies ist der springende Punkt — der Anschein erweckt worden, als ob sie die Meinung der ganzen Partei darstellten.“

Diese Nichtstimmung kann sich nur gegen die Vassermann, Stresemann und Fuhrmann richten, die mehrfach, zuletzt vor den Vertretern der rheinisch-westfälischen Großindustrie in Köln, die Frage der Kriegsziele in einer Weise erörterten, die eine deutliche Spitze gegen den Reichskanzler enthielten.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Die städtischen Körperschaften in Elberfeld haben eine Eingabe an Bundesrat und Reichstag sowie an die militärischen Behörden beschlossen. In dieser Eingabe werden folgende Forderungen erhoben: a) Die Festlegung angemessener Produzentenhöchstpreise für die wichtigsten Lebensmittel des Massenkonsums, namentlich der landwirtschaftlichen Produkte (neben Getreide auch für Kartoffeln, Gemüse, Obst, Milch, Butter), die allein die Befestigung danach zu bemessender angemessener Groß- und Kleinhandelspreise ermöglicht;

## Geistliche gegen den Lebensmittelwucher.

In einer Versammlung der Leipziger Geistlichen wurde folgende Entschliessung angenommen: „Es gehört nicht zu den Aufgaben der Kirche, sich mit den Einzelheiten des wirtschaftlichen Lebens zu befassen. Aber die Kirche hat Recht und Pflicht, Widerspruch zu erheben, wenn wirtschaftliche Notlagen zu unverhältnismäßigem Gewinn ausgenutzt werden. Das geschieht gegenwärtig, wie auch im sächsischen Landtage bestätigt wurde, u. a. in der künstlichen Hochhaltung der Preise für Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel, die in genügenden Mengen vorhanden sind. Die unter Vorsitz der beiden Superintendenten in Leipzig versammelten über 80 Geistlichen von Leipzig-Stadt und Leipzig-Land fordern jedermann auf, es als Gewissenspflicht anzusehen, dem Wucher mit allem Nachdruck entgegenzutreten und insbesondere die hierauf bezüglichen staatlichen Maßnahmen mit allen Mitteln zu unterstützen.“

## Behebung der Viehruppheit.

Berlin, 5. August. (B. L. Z.) Durch Einschränkung der Brauereien auf 60 Proz. ihres Kontingents und den großen Bedarf der Heeresverwaltungen ist gerade in den Sommermonaten eine gewisse Viehruppheit eingetreten. Der Bundesrat hat zur Abhilfe in seiner heutigen Sitzung beschlossen, daß Brauereien, die über genügende Malzmengen verfügen, bis zur Hälfte ihres Malzkontingents für das letzte Vierteljahr schon im voraus in dem gegenwärtig laufenden Vierteljahr verwenden dürfen. Ferner sollen die Brauereien, die nicht über genügende Malzmengen verfügen, für die nächsten Monate vor anderen Brauereien Malz erhalten, um dadurch ihren Betrieb fortführen zu können. Hierzu werden die Brauereien verpflichtet, die Hälfte ihrer für das vierte Vierteljahr erforderlichen Malzvorräte im solidarischen Interesse des Gewerbes dem Deutschen Brauereibund zur Verteilung an ihre ungünstiger gestellten Berufsgenossen abzugeben. Sie können dies jetzt ohne wesentliche eigene Schädigung tun, wo sie infolge der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Gerste mit Hilfe der Gersteverwertungs-Gesellschaft die Sicherheit haben, ihren Malzbedarf für die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis zum 31. Oktober 1916 aus der neuen Ernte decken zu können.

## Landtagswahl.

Bei der Landtagswahl im Kreise Sangerhausen-Gartensberg wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Scherte der vom Bund der Landwirte und der rechtsstehenden Parteien als Kandidat aufgestellte Rittergutsbesitzer Dr. Carl auf Auerstädt mit allen abgegebenen Stimmen gewählt. Ein anderer Kandidat war nicht aufgestellt worden. Abgeordneter Dr. Carl wird sich wie sein Vorgänger der freikonservativen Partei anschließen.

## Maßnahmen gegen die Teuerung.

Das stellvertretende Generalkommando in Frankfurt a. M. hat bestimmt, daß auf allen Wochenmärkten (Markthallen) der Einkauf durch Zwischenstellen sowie der Verkauf an Zwischenhändler erst von 10 Uhr vormittags an erlaubt ist. Dem Publikum ist also Gelegenheit geboten, seinen Bedarf in der Zeit vor 10 Uhr vormittags unter Ausschaltung des Zwischenhandels zu decken.

## Gegen übermäßige Preissteigerungen.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat den folgenden Erlaß an die Handelsvertretungen gerichtet: „Die fortgesetzte Steigerung der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs birgt für die Lebensführung und die Zufriedenheit großer Schichten der Bevölkerung Gefahren in sich, denen mit allem Nachdruck entgegenzuwirken werden muß. Dieses Ziel verfolgt die Bekanntmachung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli d. J. Sie gewährt die Möglichkeit, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung bestimmt sind, aber dem Verbrauch vorenthalten werden, dem Verkäufer zu entziehen und durch Vermittlung geeigneter Stellen (Kommunalverbände, Konsumvereine, Handelstreibende) zwangsweise dem Verkehr zu einem Preise zuzuführen, der ohne Genehmigung der Landeszentralbehörde den Einkaufspreis um fünf bis hundert nicht übersteigen darf. Die Zurückhaltung von Gegenständen des täglichen Bedarfs sowie von Gegenständen des Kriegsbedarfs wird ferner mit empfindlichen Geld- und Freiheitsstrafen bedroht, wenn ihr die Absicht, einen übermäßigen Gewinn zu erzielen, zugrunde liegt. Das gleiche gilt für alle Arten unlauterer Machenschaften, mit denen eine Preissteigerung dieser Gegenstände bezweckt wird. Schließlich wird jede Strafe angedroht, der für die erwähnten Gegenstände Preise fordert, die nach Lage der Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder solche Preise sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt.“

Der Geltungsbereich der Bekanntmachung vom 23. Juli d. J. umfaßt in gleicher Weise die Gütererzeugung und die Güterverteilung. Insofern sich ihr Anwendungsgebiet auf Handel und Gewerbe erstreckt, lege ich den Handelstammern und den kaufmännischen Korporationen als den gesetzlich berufenen Vertretungen dieser Erwerbsstände ans Herz, sich in den Dienst der Bestrebungen zu stellen, die mit der Bekanntmachung verfolgt werden. So bereinigt die Volksgesundheit die ihr durch den harten und langdauernden Krieg auferlegten wirtschaftlichen Opfer auf sich genommen hat und täglich von neuem auf sich nimmt, so müssen diese Opfer doch auf das durch das Gemeinwohl Gebotene beschränkt werden. Insbesondere muß mit allen Mitteln danach gestrebt werden, unter Ausschaltung unnötig hoher Zwischenverdienste die Aufwendungen für den notwendigen Lebensunterhalt in Grenzen zu halten, die auch den weniger bemittelten Kreisen der Bevölkerung des Durchhaltens erleichtern. Hierzu können Handel und Gewerbe wesentlich beitragen, wenn sie sich unter Zurückstellung ihrer reinen Erwerbsinteressen vor allem als im Dienste der Allgemeinheit stehend betrachten. In einem Kriege, in dem das einmütige Zusammenwirken aller in der Nation lebenden Kräfte die Voraussetzung des Erfolges ist, muß auch im wirtschaftlichen Leben die Rücksicht auf den eigenen Vorteil, die unter gewöhnlichen Verhältnissen eine der wirksamsten Triebfedern der Entwicklung bildet, zurücktreten. Der Krieg darf unter keinen Umständen als Konjunktur angesehen werden, aus der der größtmögliche Gewinn herausgeholt ist. Vielmehr ist es vaterländische Pflicht, besonders bei Gegenständen des täglichen Bedarfs, sich mit Gewinnen zu begnügen, die neben angemessener Lebensführung des Unternehmers und seiner Familie den Fortbestand des Unternehmens sicherstellen. Von der Art, wie Handel und Gewerbe diese sich aus der Kriegslage ergebenden vaterländischen Pflichten erfüllen, wird auf lange Zeit hinaus die Wertschätzung dieser Berufsstände in Deutschland und der Einfluss, den sie auf unser öffentliches Leben ausüben werden, abhängen. Ich lege die Verantwortung, daß die Handelsvertretungen, sobald an ihnen liegt, im Sinne der obigen Anschauungen auf die von ihnen vertretenen Kreise einwirken und diese zu einem Verhalten bewegen werden, das in gleicher Weise ihrem Ansehen wie dem vaterländischen Interesse entspricht und die Anwendung der Zwangs- und Strafbestimmungen der Bekanntmachung vom 23. Juli entbehrlieh macht.“

Solange die Regierung nicht Maßregeln zur Begrenzung der Preise ergreift, werden alle Drohungen und Bitten wenig helfen. Die ausgesprochenen Wucherer kehren sich nicht daran und die Preissteigerung, soweit sie nicht durch bewußten Wucher hervorgerufen wird, ist nur durch planmäßige Regelung der Lebensmittelerzeugung und Verteilung zu erzielen.

## Aus der Partei.

### Protest Schweizer Frauen gegen die Verhaftung der Genossin Zeitlin.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes erklärt im „Zürcher Volksrecht“ vom 3. August einen Protestaufruf gegen die Verhaftung der Genossin Zeitlin. Die in der Schweiz lebenden Genossinnen werden aufgefordert, in sofort einzuberufenden Versammlungen zu protestieren. Genossin Zeitlin solle sehen, daß die sozialistischen Frauen mit ihr seien. Es brauchten keine langen Resolutionen angenommen zu werden, es genüge, wenn gesagt werde: „Alara Zeitlin, wir danken Dir. Dem Sozialismus treu für immer!“

### Jahres-Gedenkfeiern unter Polizeiaufsicht in der Schweiz.

In der Schweiz sind eine Reihe Gedenkfeiern zum Jahreslag der Ermordung Jean Jaures abgehalten worden. Wie das „Zürcher Volksrecht“ mitteilt, seien die Veranstaltungen, in denen Genosse Grumbach-Bern und die Genossin Valabanoff referierten, polizeilich überwacht worden. Grumbach habe in Basel gesprochen. Vor der Versammlung sei Polizeikommissar Müller zu ihm gekommen und habe ihn aufgefordert, sich jeder Polemik gegen Deutschland zu enthalten. Die Versammlung werde von einem Polizeibeamten in Zivil überwacht, der sich Notizen machen werde. An die Genossin Valabanoff, die in Korbach referierte, habe die Polizei das Ersuchen gerichtet, nicht über die schweizerische Neutralität zu sprechen. Die Versammlung sei auch hier polizeilich überwacht worden. — Natürlich protestiert das „Zürcher Volksrecht“ gegen das Vorgehen der Polizei.

## Aus Industrie und Handel.

### Kohlenwucher.

Die Joche Blanckenburg im Ruhrrevier veröffentlicht in der „Bergwerkszeitung“ vom 4. August einen Bericht für das 2. Vierteljahr 1915, in dem es heißt:

„Wenn trotzdem der Betriebsüberschuß gegen das Vierteljahr gestiegen ist, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die mit dem 1. April d. J. eingetretene Preiserhöhung nicht ganz absorbiert worden ist durch die gestiegenen Selbstkosten und die erhöhte Syndikatsumlage für Brissetts. Um wieder einen zufriedenstellenden Gewinn zu erzielen, muß unbedingt auf eine weitere Erhöhung der Kohlen- und Brissettspreise hingewirkt werden.“

Also die „erste Preiserhöhung“ wurde nicht absorbiert durch Mehraufgaben. Die zweite, am 29. Juli beschlossene, ist noch gar nicht in Kraft und schon wieder macht sich eine „Preiserhöhung“ notwendig, wenn ein zufriedenstellender Gewinn erzielt werden soll. Der Begriff „zufriedenstellender Gewinn“ ist jedenfalls sehr dehnbar. Wir sind davon überzeugt, daß die Aktionäre z. B. vom Köln-Rheinener Bergwerksverein, welche in den letzten Jahren bis zu 40 Proz. Dividende erhielten, im letzten Jahre „nur“ 25 Proz. einbehalten konnten, dieses Ergebnis auch nicht als „zufriedenstellend“ betrachten.

Der Bericht von Blanckenburg ist aber nicht der einzige, der darüber aufklärt, daß die erste Preiserhöhung nicht „ganz absorbiert“ wurde. In Nr. 31 der „Industrie“ gibt die Bergbau-Alt.-Ges. „Ise“ einen Bericht über das erste Halbjahr 1915. Dort heißt es unter anderem:

„Mehrere Löhne, die durch die Kohlenpreiserhöhungen erzielt sind, wurden zum nicht unwesentlichen Teil durch die ungewöhnlichen Aufwendungen sozialer Art, die durch den Krieg notwendig geworden sind, ferner durch die stark gestiegenen Rohmaterialpreise und durch die erhöhten Gestehungskosten absorbiert. Vom 1. Juli an ist bekanntlich eine erneute Erhöhung der Kohlenpreise eingetreten.“

Dabei hat die Gesellschaft im vergangenen Geschäftsjahre, welches fünf Kriegsmomente umfaßte, 26 Proz. Dividende verteilt.

Auch hier hat sich, trotz der Dividende von 26 Proz. und trotzdem der Mehrerlös aus der ersten Preiserhöhung durch Mehrbelastung nicht aufgebraucht wurde, eine weitere Preiserhöhung „notwendig“ gemacht.

Daß die Lage der Zechen überhaupt eine gute ist, bestätigt auch die „Aemisch-Westf. Zeitung“, wenn sie in ihrem Artikel „Ein Jahr Kriegswirtschaft“ sagt, daß „zweifelslos der Kohlen- und Eisenmarkt durch die Kriegswirtschaft am meisten profitiert habe“. — Aber trotzdem weitere Preistreiber!

## Berichtszeitung.

### Gmisionsklage gegen einen Kriegsteilnehmer.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte (Serienabteilung 14) wurde über die im „Vorwärts“ schon mehrfach erörterte Klage des Hauseigentümers Siegmund (Ebelingstr. 15) gegen einen Mieter, der seit August v. J. zum Heeresdienst einberufen ist und seit September Miete schuldet, gestern aufs neue verhandelt.

Um gegen den Kriegsteilnehmer unter Entziehung des durch Gesetz vom 4. August 1914 ihm zugesicherten Schutzes das Verfahren noch während der Dauer des Krieges durchführen zu können, hatte der klagende Hauswirt auf Grund der Bundesratsverordnung vom 14. Januar 1915 beantragt, daß dem im Felde stehenden Beklagten ein Prozeßvertreter bestellt werde. Der Versuch, die Ehefrau des Kriegsteilnehmers gegen ihren Willen zu seinem Prozeßvertreter zu machen, endete mit einem Mißerfolg. Zwar gab das Amtsgericht einem dahingehenden Antrage des Klägers statt. Da aber die Ehefrau die ihr zugewiesene Uebnahme der Vertretung ablehnte, so mußte dieser Beschluß wieder aufgehoben werden. Auf Antrag des Klägers wurde später dem Mann ein anderer Vertreter in der Person eines Rechtsanwalts bestellt, und nun konnte das Verfahren seinen Fortgang nehmen.

Auf Zahlung der Miete klagte der Hauswirt nicht auch gegen die Ehefrau, weil sie den Mietvertrag nicht mitunterschieden hatte. Er glaubte aber, gegen sie wenigstens einen Anspruch auf Räumung der Wohnung durchsetzen zu können. Seine Klage, über die in dem neuen Termin zu verhandeln war, richtete sich jetzt gegen den im Felde stehenden Mann auf Zahlung und Räumung, gegen die Frau auf Räumung.

Der dem Kriegsteilnehmer bestellte Prozeßvertreter forderte Vertagung, weil die Klage ihm, dem Vertreter, mit der kurzen Einlassungsfrist von nur 24 Stunden gestellt worden sei. Auch fehle die Angabe der Feldadresse des Beklagten, so daß er sich mit diesem noch nicht habe in Verbindung setzen können. Der Rechtsbeistand des Klägers wollte für fraglich halten, ob es nötig sei, Verbindung mit dem Beklagten zu suchen. Der habe ja nun hier seinen Vertreter, meinte er. Auf diesen sonderbaren Einwand erwiderte der Vertreter des Beklagten, er halte es allerdings für seine Pflicht, zunächst mal bei ihm anzufragen, ob er z. B. überhaupt anerkenne. Uebrigens werde Kläger wohl kein so großes Interesse an einer sofortigen Entscheidung haben, da

ja die Vollstreckung eines Urteils gegen den Kriegsteilnehmer doch aufgehoben werden müßte.

Bezüglich der Räumungsklage gegen die Frau empfahl der Richter die Zurücknahme, weil sie den Vertrag nicht mitunterschieden habe. Kläger lehnte ab und beharrte dabei trotz Hinweis auf die Kosten, die er sich nur machen werde. Uebrigens sagte er, die Frau habe ja, eben weil der Vertrag nicht auch von ihr unterschrieben worden sei, gar kein Recht, bei ihm zu wohnen. Ihn belehrte der Richter, daß der Ehefrau das Recht, mit dem Manne die Wohnung zu teilen, ohne weiteres zusteht.

Auch die „Vorwärts“-Berichte über den Prozeß wurden zur Sprache gebracht: der Rechtsbeistand des Klägers wollte sie der Frau aufs Konto setzen. Infolge dieser Berichte habe, sagte er, sogar der Justizminister sich mit der Sache beschäftigt und die Akten eingefordert. Auf die Entscheidung des Richters konnte das selbstverständlich keinen Einfluß haben. Er erkannte in der Räumungsklage gegen die Frau nach ihrem Antrag auf Abweisung, in der Mietzins- und Räumungsklage gegen den Mann auf Vertagung.

Die Tatsache, daß für den im Felde stehenden, der keinerlei Einkommen, abgesehen von seiner Mannschafslöhning, hat, ein Vertreter bestellt ist, zeigt, wie notwendig die endliche Aufhebung oder Aenderung der Bundesratsverordnung vom Januar 1915 ist. Im März wurde der Fall in der Reichstagskommission vorgebracht — deshalb hatte wohl der Justizminister die Akten eingefordert — und es wurde allseitig anerkannt, daß für solche Fälle die Bundesratsverordnung unanwendbar sei. Was nützt diese Anerkennung gegenüber der entgegenstehenden, wohl durch das Drängen von Hausbesitzern entstandenen Praxis? Es klingt einfach ungläublich, daß einem seit August im Felde stehenden Kriegsteilnehmer, der im Westen schwer verwundet wurde, dann nach seiner Heilung wieder ins Feld rückte, ohne daß er eine Ahnung davon hat, ein „Vertreter“ bestellt werden kann, um dem Hausbesitzer die nach dem Gesetz vom 4. August 1914 unzulässige Klage auf Zahlung und „Räumung“ zu erheben. Und doch ist dem so — und keineswegs nur in dem geschilderten Fall. Hier gilt es, daß der Reichstag endlich von seinem Recht, die Aufhebung der Bundesratsverordnung vom Januar 1915 zu verlangen, Gebrauch macht. Ein deutscher Krieger darf doch nicht deshalb, weil er im Felde steht, schlechter als ein Unmündiger gestellt und in seinen ehemännlichen und väterlichen Rechten aufs ärgste geschnitten werden.

### Leichtfertig.

Wegen Betrugs und Urkundenfälschung gegenüber dem Nationalen Frauendienst wurde die Kriegerfrau Frida K. vor der Strafkammer des Landgerichts II zur Verantwortung gezogen.

Der Ehemann der Angeklagten steht als Musiker im Felde, sie bezieht die übliche Mietsbeihilfe und die vorgeschriebene Parunterstützung. Als ihr Kind Isoldo krank wurde, stellte ihr der behandelnde Arzt Dr. Brod ein Zeugnis dahin aus, daß das Kind eine Mandelentzündung habe. Der Angeklagten war nun sehr daran gelegen, für das Kind unentgeltlich Milch zu erhalten und sie wandte sich deshalb an den Nationalen Frauendienst für den Bezirk Wilmersdorf. Da sie fürchtete, daß ihr Gesuch bei dem Vorliegen einer bloßen „Mandelentzündung“ nicht Erfolg haben könnte, legte sie dem ärztlichen Attest die Worte „und Lungenentzündung“ hinzu. Sie hatte den erhofften Erfolg und bekam die Milch geliefert. Zum zweiten Male wandte sie sich an das Wohltätigkeits-Institut und bekam Erbsenwäsche und Semden geliefert, da sie angegeben hatte, daß sie sich in geeigneten Umständen befinde und für ihre Entbindung Vorsorge treffen müsse. Diese Angabe war eine frei erfundene. Die unrichtige Handlungsweise der Angeklagten kam auf irgendeine Weise zur Kenntnis der Behörde und die schwere Anklage war die Folge. Der Staatsanwalt beantragte 4 Wochen Gefängnis. Das Gericht kam zunächst zu einer Freisprechung von der Anklage der Urkundenfälschung, da ein solches ärztliches Zeugnis als eine Privaturkunde, welche zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit ist“ im Sinne des Gesetzes nicht anzusehen sei. Auch Betrug liege in dem ersten Falle nicht vor, da sich nicht habe feststellen lassen, daß gerade durch diese Täuschung die Angeklagte die Milch erlangt habe, die als Zeugen vernommenen Damen des Nationalen Frauendienstes vielmehr befunden, daß die Angeklagte vielleicht auch ohne den unwahren Zusatz auf dem ärztlichen Zeugnis ihr Gesuch erfüllt gesehen hätte. Es könne also nur verächtlicher Betrug in Frage kommen. Im zweiten Falle sei vollendeter Betrug festgestellt. Wenn sich die Angeklagte auch nicht in direkter „Not“ befunden, so sei sie doch in einer gewissen Notlage und Bedürftigkeit gewesen; mit Rücksicht hierauf verurteilte sie das Gericht nur zu 25 M. Geldstrafe eventuell 5 Tagen Gefängnis.

## Soziales.

### „Im Vertrauen.“

Einen kuriosen Entlassungsgrund machte die Emailfabrik von Regeler u. Co. geltend, gegen welche die Lageristin Johanna L. vor der 4. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts Klage erhob.

Art. L. hatte ihre Stellung selber zum 1. Oktober gekündigt, das Dienstverhältnis nahm aber durch die am 13. Juli verfügte sofortige Entlassung ein vorzeitiges Ende. Die Beklagte stützte diese Entlassung auf folgende Gründe: In einem ganz vertraulichen Gespräch mit einer Mitangestellten, Art. F., gestand die Klägerin dieser ein, daß sie bereits mehrfach Verkehre mit Männern gehabt habe und zeigte der Kollegin bei dieser Gelegenheit das Bild eines Anabens, den sie als ihr Kind bezeichnete. Sie vertraute auch der Mitangestellten an, daß sie etwas leichtes Blut habe und sich wohl wieder einen Freund anschaffen müsse. Dieses „unter dem Siegel der Vertraulichkeit“ gemachte Bekenntnis wurde von der „Vertrauten“ (Konkursrätin einer Kollegin weiter erzählt, die es nun ihrerseits weiterverbreitete. So kam es durch eine Angestellte auch zur Kenntnis der Geschäftsleitung, die daraufhin ohne weiteres die Entlassung aussprach. In ihrem Hause seien, so führte die Beklagte in der Verhandlung aus, sechzig männliche Angestellte. Bei der Veranlagung, zu der sich die Klägerin in dem Gespräch mit Art. F. bekannte, bestünde die Gefahr, daß die unglücklichsten Dinge passierten. Die Firma könne nicht dafür einstehen, daß jeder der 60 männlichen Gehilfen stittlich so gewappnet dastehet, daß er etwaigen Annäherungsversuchen der einen Freund suchenden Klägerin zu widerstehen vermöchte. In dem sittenwidrigen Verhalten erblicke die Beklagte einen ausreichenden Entlassungsgrund.

Das fünfmannerliche Kollegium des Kaufmannsgerichts dachte etwas weniger pessimistisch. Es verurteilte die Beklagte zur Zahlung der geforderten 156 M. Restgehalt mit folgender Begründung: Sittenwidriges Verhalten sei nur dann ein Entlassungsgrund, wenn es eine Störung des Geschäftsbetriebes zur Folge hat. Davon könne hier ganz und gar keine Rede sein. Selbst wenn man als richtig unterstellte, daß Art. F. bisher alles, was ihr die Klägerin sagte, richtig wiedergegeben habe, sehe es das Gericht als unerheblich an. Denn es handelte sich um ein intimes Gespräch unter vier Augen, von dem Klägerin nicht annehmen konnte, daß Art. F., der sie das Vertrauen entgegenbrachte, es brüchig weiter erzählen würde. Auch die „furchtbaren“ Folgen, welche die Beklagte für ihre 60 männlichen Angestellten durch die Verführungskünste der Klägerin beargwöhnt, vermögen die Auffassung des Gerichts, daß kein genügender Grund zur sofortigen Entlassung vorliegt, nicht umzustößen.

# Gewerkschaftliches.

## Berlin und Umgegend.

Die Militärsattler hatten am Mittwoch eine Aussprache über die Verhältnisse in der Militärbranche. Schulte referierte. Er wies daraufhin, daß diese Branche fast ausschließlich für das Militär arbeite. Da der Krieg nun schon ein Jahr anhalte, lohne es sich, einmal die Verhältnisse rückläufig zu erörtern. Als der Krieg ausbrach, war die Lage normal; es waren nur gelernte Arbeiter in der Branche, und zwar 700. Mitte August häuften sich die Heeresaufträge, und es wurde mit den Unternehmern verhandelt und 90 Proz. Zuschlag erreicht. Damals war mehr nicht zu erreichen, doch schloßen die Aufträge ins Unermeßliche. Dadurch stieg die Arbeitskraft der Sattler im Preise und der Zuschlag auf 30 Proz. und noch darüber. Da die Militärbehörde die Arbeit brauchte, so wurde sie äußerst überverteilt, besonders durch die Zwischenhändler und Vermittler. Einer hat, ohne einen Handschlag zu tun, 90 000 M. verdient. Die Militärbehörde mußte sich dagegen wehren und schuf den „Kriegsüberausstattungsverband“. Zu jener Zeit betrug die Zahl der Arbeiter 30 000, die aber in der Ueberzahl keine Sattler waren. Gegen die Lohnreduzierung wehrte sich die Organisation und brachte durch Verhandlungen den Reichstarif zustande. Der Vertrag löste scharfe Opposition aus. Die Verbandsleiter hatten aber bei diesem Vertrag an die Zukunft gedacht, die beim Abflauen der Arbeit eine sehr düstere werden mußte. Schon jetzt ist bei den Arbeitern die Erkenntnis aufgegangen, wie gut diese Vorzüge war. Redner hat nicht geglaubt, daß der Zusammenbruch schon so schnell eintreten würde. Und doch ist trotz des Tarifvertrags heute noch nicht ein wünschenswerter Zustand geschaffen. Die Schlichtungskommission hatte genug zu tun; schon über 30 Streitfälle mußte sie regeln, ohne jene zu rechnen, die durch die Organisation ausgeschaltet werden konnten. Fast nie waren die Ursachen prinzipieller Art, sondern immer handelte es sich um Lohnfragen. Dieser Zustand ist dem Reichstarif der Arbeit zuzuschreiben. Alle die Hilfskräfte, die draußen liegen, gehen von Stufe zu Stufe und bieten sich zu jedem Preise an. Hinzu kommt noch, daß Konfessionäre usw. in den Beruf hineingeraten sind, die von Tarifverhältnissen keine Ahnung haben. Unerhörte Preisumgebungen sind zu verzeichnen, wie Nebener an besonders krassen Beispielen zeigte. Die meiste Schuld daran schiebt er den Arbeitern selbst zu, die sich eben diese Preisdrückereien gefallen lassen. Selbst gelernte Sattler geben sich dazu her. Auch Frauen nehmen in vielen Fällen Arbeit unter dem Preise an und glauben noch wunder wieviel zu verdienen. Ein Glück, daß die Organisation wenigstens hier oft zugreifen kann.

Die neuen Militärlieferanten entwickeln geradezu naive Ansichten über die Dauer der Militärarbeit, obwohl Kenner der Branche wissen, daß es nunmehr mit derselben zu Ende geht. Auch die alten Betriebe helfen mit, die Verhältnisse noch zu verschlechtern und geben Aufträge an Zwischenmeister ab. So werden die Löhne gedrückt. Große, alte Firmen mühten vor der Schlichtungskommission verurteilt werden. Sie müssen wissen, daß die Zwischenmeister die richtigen Löhne nicht zahlen.

Dieser Zustand muß gesteuert werden, Ueberstunden und Zwischenmeisterbetriebe sind nunmehr schon überflüssig. Redner unterbreitet der Versammlung folgende Resolution:

„Die am 4. August in der „Alhambra“ versammelten Militärsattler sind der Ueberzeugung, daß der Bedarf an Militärausrüstungsgegenständen soweit gedeckt ist und eine Rückkehr zu geregelter Produktion im Interesse aller Beteiligten erfolgen kann. In allen Verhältnissen ist daher darauf hinzuwirken, daß die überlange Arbeitszeit möglichst wieder auf die täglich neunstündige Arbeitsleistung zurückgeführt wird.“

Da ferner ein besonderes Bedürfnis zur Beschäftigung von Zwischenmeistern nicht mehr vorliegt, diese Zwischenmeister sich auch nur in den seltensten Fällen an die Lohnsätze des Reichstarifgesetzes gebunden halten, die bei ihnen beschäftigten Arbeitskräfte vielmehr... ausbeuten, so richten die Versammelten an den Vorstand des Verbandes der Sattler und Portefeuliers das Ersuchen, mit den Militärausrüstungsfabrikanten zwecks Aufhebung der weiteren Beschäftigung von Zwischenmeistern in Verbindung zu treten.

Von den zuständigen Militärbehörden, besonders von der Leitung der Spandauer Artilleriewerkstatt und des Feldartillerie-Depots, erwarten die Versammelten, daß bei Vergebung von Aufträgen ganz besonders verlangt wird, daß die Ausrüstungsgegenstände nur in eigenen Betriebswerkstätten an den im Reichstarif für das Heeresausstattungs-gewerbe niedergelegten Bedingungen angefertigt werden.“

In der Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten ergänzt und bestätigt.

Die Resolution fand einstimmige Annahme.

In zwei Schuhfabriken, die zurzeit Militärsattlerarbeiten anfertigen, kam es zu Differenzen, weil statt des im Reichstarif der Sattler vorgezeichneten Stundenlohnes von 78 Pf. nur 45-55 Pf. gezahlt wurden. Die Differenzen kamen vor die Schlichtungskommission. In dem einen Falle, wo neben Militärarbeiten auch Schuhmacherearbeiten angefertigt werden, wurde nur den gelernten Schuhmachern der Stundenlohn von 78 Pf. zugesprochen, während die anderen Arbeiter zwar auch eine Erhöhung des Lohnes, aber erheblich weniger als 78 Pf. erhielten. In dem anderen Falle wurde den Arbeitern der Lohn von 78 Pf. zuerkannt, auch wurde diese Firma verpflichtet, den Arbeiterinnen, denen sie den Lohn gezahlt hatte, weil sie angeblich zuviel verdienten, den tarifmäßigen Lohn zahlen muß. In zwei Schuhfabriken gab es wegen eines neuen Tarifs Differenzen, die zur Zufriedenheit erledigt wurden.

### Beilegung der Lohnunterschiede bei der Firma Manoli.

Die Zigarettenfabrik Manoli bewilligte sämtlichen Lohnarbeiterinnen, welche einen Wochenverdienst bis einschließlich 18 M. haben, eine Teuerungszulage von 15 Proz. und Arbeiterinnen mit einem Verdienst von über 18 M. bis einschließlich 25 M. eine solche von 10 Proz. Damit erklärten sich die Arbeiterinnen einverstanden. Die Arbeit wird freitags früh wieder aufgenommen.

### Deutsches Reich.

#### Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter im Jahre 1914.

Gegen den Abschluß des Jahres 1913 war der Mitgliederstand bis zum Schlusse des zweiten Quartals 1914 etwas gestiegen. Mit Ausbruch des Krieges und mit den Einberufungen zum Heeresdienst setzte die rückläufige Bewegung im Stande der Mitglieder ein. Von 31 587 im zweiten Quartal fiel die Mitgliederzahl auf 34 903 im dritten und auf 31 193 im vierten Quartal. Der Verlust übersteigt die Zahl der Kriegsteilnehmer. Einberufen zum Heere waren Anfang September 27,4 Proz., Ende Oktober 33,6 Proz. der Mitglieder.

Von den im Jahre 1914 eingeleiteten und schwebenden Lohnbewegungen fanden 185 in 338 Betrieben mit 16 395 Beschäftigten ihre Erledigung; 100 endeten mit vollem, 81 mit teilweisem Erfolg, 64 wurden infolge des Krieges abgebrochen. Soweit Löhne und Arbeitszeit in Betracht kommen, war das Ergebnis der Angrißbewegungen eine Arbeitszeitverlängerung für 3467 Personen um 10 881 Stunden pro Woche oder 3,1 Stunden pro Person und Woche, ferner eine Lohnerhöhung für 18 698 Personen um 17 701 M. pro Woche oder 1,30 M. pro Person und Woche. Abwehrbewegungen waren 216 nötig, die sich auf 322 Betriebe erstreckten. In 267 Betrieben endeten die Abwehrbewegungen mit vollem, in 23 mit teilweisem Erfolg. Verablichtete Verschlechterungen wurden abgewehrt für 2455 Personen. Streiks und Aussperrungen fanden in 31 Fällen mit 744 beteiligten Personen statt, darunter 15 Angrißstreiks, 11 Abwehrstreiks und 5 Aussperrungen. Mit

vollem Erfolg endeten 12, mit teilweisem Erfolg 4, und 15 endeten ohne Erfolg bzw. kamen infolge des Krieges nicht zur Entscheidung.

Die Einnahmen und Ausgaben des Verbandes wurden erklärlicherweise vom Kriege beeinflusst. Die Einnahmen betragen 1 070 383 M., sie ständen um über 200 000 M. gegen die Einnahmen des Jahres 1913 (1 272 944 M.) zurück, dagegen stiegen die Ausgaben (1 119 888 M.) gegenüber dem Vorjahre (1 024 742 M.) um circa 95 000 M. Dem Ueberschuß von 248 200 M. im Vorjahre steht eine Mindereinnahme von rund 50 000 M. im Jahre 1914 gegenüber. Das Jahr 1914 schloß ab mit einem Vermögensbestand in der Hauptkassette von 1 655 031 M., gegen 1 704 402 M. im Vorjahre, also weniger rund 50 000 M.; in den Lokalkassen mit 356 741 M. gegen 382 944 M. im Vorjahre, weniger 262 03 M. Der Gesamtwertmögensbestand des Verbandes betrug Ende 1914 rund 2 011 772 M. Erheblich beeinflusst wurde das Finanzergebnis im Jahre 1914 durch die Kriegsunterstützung, die eine Ausgabe von rund 1 83 000 M. aus der Hauptkassette verursachte. Die Summe der gesamten Unterstützung mit den Umlösen der Lohnbewegungen im Betrage von 738 814 M. betrug in der Hauptkassette 723 616 M., gegen 595 957 M. im Vorjahre; darunter entfallen auf die Krankenunterstützung 236 394 M. (241 505 M. im Vorjahre), Arbeitslosenunterstützung 94 877 (99 427 M.), Streikunterstützung 52 539 M. (94 353 und 8346 M. an anderen Verbänden). Die Summen der übrigen Unterstützungszweige blieben annähernd gleich denen des Vorjahres. Auch aus den Lokalkassen wurden erhebliche Unterstützungen, namentlich Kriegsunterstützungen, geleistet. Die gesamten Unterstützungen der Lokalkassen beliefen sich auf rund 138 782 M., darunter die Kriegsunterstützung mit 107 214 M. Die Einnahmen der Lokalkassen betragen 188 905 M. aus Beiträgen und 107 351 M. sonstige Einnahmen, letztere fast ausschließlich Extrabeiträge zur Unterstützung der Kriegsfamilien.

Der Krieg stellte besondere Anforderungen an die Organisationsleitung. Nach Lage der Umstände mußte den Interessen der Arbeiter Rechnung getragen werden. Die naturlichen Unterstützungen blieben bestehen, da die Arbeitslosigkeit keinen hohen Stand erreichte. In der Mühlenindustrie machte sich bald Mangel an Arbeitskräften bemerkbar und die Verhältnisse in der Brauindustrie erforderten eine Regelung des Arbeitsmarktes. In diesem Zwecke trat die Organisationsleitung mit der Organisation der Unternehmer in der Brauindustrie, dem Deutschen Brauerbund, in Unterhandlung. Das Ergebnis war, daß der paritätische Arbeitsnachweis für das Brauergewerbe in Berlin mit der zentralen Arbeitsvermittlung für das ganze Reich betraut wurde. Trotz mancherlei Schwierigkeiten gelang es in der Hauptache, überflüssige Kräfte aus einzelnen Orten dahin zu dirigieren, wo Arbeitskräfte bestimmter Arbeitsgruppen fehlten.

Auch über die Aufrechterhaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie der Tarifverträge erfolgte Uebereinstimmung in Verhandlungen mit dem Deutschen Brauerbund. Die Mitglieder des Deutschen Brauerbundes wurden anschießend von ihrer Organisationsleitung darauf verwiesen, daß die mit den Arbeiterverbänden abgeschlossenen Tarifverträge auch während des Krieges ausrechtzuhalten seien. Allerdings fanden trotzdem noch manche Verstöße gegen die Verträge statt. Es gelang jedoch, den Arbeitern zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Von Beginn des Krieges an hatte sich die Verbandsleitung mit der Frage der Unterstützung der Kriegsfamilien zu beschäftigen. Sie wurde in dem Sinne gelöst, daß die Unterstützung der geringeren oder größeren Bedürftigkeit angepaßt wurde, soweit diese in Rücksicht auf die vom Reich bzw. von der Gemeinde und vom Unternehmer erhaltene Unterstützung festzustellen war. Mit dem Deutschen Brauerbund nahm die Verbandsleitung mit Erfolg Rücksprache, um die Unternehmer allgemein für die Unterstützung der Kriegsfamilien zu interessieren und diese Unterstützung allgemein einzuführen, sie möglichst den verschiedenen Verhältnissen entsprechend einheitlich zu gestalten und für die ganze Kriegsdauer zu sichern.

Ferner trat die Verbandsleitung mit Vorschlägen an den Deutschen Brauerbund heran über die Regelung des Aussehens bei Arbeitsmangel, als die Bierproduktion laut Verordnung des Bundesrats auf 60 Proz. der Produktion der zwei vorhergehenden Jahre herabgesetzt wurde, ferner über Wiederaufnahme der heimkehrenden Krieger in den Betrieben. Der Lösung dieser Frage, die jetzt schon aktuell ist, wird die Verbandsleitung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

So zeigt die gewerkschaftliche Organisationsleistung, wie notwendig die Organisation auch während des Krieges ist, und ihre Notwendigkeit wird sich nach Friedensschluß noch mehr erweisen.

## Aus Groß-Berlin.

### Zu fleißig!

Sie wohnt eine Etage tiefer als wir, und ich kann von meiner Stube in ihre Küche sehen. Eine Viertel Stunde vor sechs steige ich am Morgen aus dem Bett, und nicht viel später erblicke ich sie am Küchenfenster. Sie sitzt und näht. Beginn mit ihrer Arbeit Tag für Tag um die sechste Morgenstunde. Seit Wochen schon. Und so oft ich sie erblicke, muß ich an ihren Gatten denken, der irgendwo im fernen Polen Kriegsdienst tut. Ich kann täglich schon am frühesten Morgen und müheelos sehen, was seine große Sehnsucht ist, und was er vielleicht erst nach langer und banger Zeit wieder sehen können. Sein Element war die Familie und die Arbeit, und herausgerissen aus diesem, ist er bekümmert. Ein Trost jedoch muß es für ihn sein, zu wissen, daß Frau und Kinder nicht darben. Sie entbehren nur — dank des Fleißes der Frau. Von der Unterstützung, die sie vom österreichisch-ungarischen Konsulat (ihre Gatte stammt aus Oesterreich) bekommt, verbleiben ihr nach Bezahlung von 25 M. Miete 35 M. für den Lebensunterhalt. Lebe davon mit zwei Kindern einen Monat lang, wer kann! Und so ist denn die Frau auf einen Erwerb angewiesen. Sie muß arbeiten, wenn sie nicht in Schulden geraten und mit ihren Kindern jeden Tag satt werden will. Und sie arbeitet vom frühesten Morgen bis in den dämmernden Abend. Man kann nicht gut fleißiger sein — und doch ist sie zu fleißig. Verdient gar zu viel als Kriegerfrau. Dreizehn Mark in der Woche; in einer flauen etwas weniger, in einer lebhaften ein paar Groschen mehr.

Sie hat uns in der vergangenen Woche mit Tränen in den Augen erzählt, daß der Schneider, für den sie arbeitet, vom Konsulat die Aufforderung bekommen hat, ihr Lohnbuch einzuschicken. Jemand hat an das Konsulat geschrieben, daß sie mit Nahrung viel Geld verdient. Das Konsulat scheint nicht zu wissen, wie wenig Heimarbeiterinnen verdienen. Oder sollen sie, weil sie Kriegsunterstützung beziehen, nicht einmal dreizehn Mark in der Woche verdienen dürfen?

Die Menschen, die vor dem Kriege schlecht und erbärmlich waren, sind's auch noch heute. Die Not der Zeit hat sie nicht zu bessern vermocht. Lüge und Niedertracht sind auch heute noch am Werke wie ehedem, das Denunziantentum ist noch nicht ausgestorben. Die Zahl seiner Opfer ist groß.

Drei Tage sah ich die Frau nicht mehr am frühen Morgen am Küchenfenster sitzen und nähen. Und schon am Vorabend stand sie vor dem Hause, schau in der Körperhaltung und der Miene stiller Verzweiflung in dem blauen Gesicht. Ihre Buben aber spielten mit unserem, ahnungslos und heiter. Gestern aber sah sie zum ersten Male wieder am frühen Morgen am Küchenfenster und war

fleißig. Sie kann wohl nicht anders. Und über der Arbeit glänzten ihre Augen. Ihre Gedanken sind gewiß bei ihm, der irgendwo im fernen Polen im Felde steht. Mit ganzem Herzen hoffe ich auf den Tag, an dem er den Kopf zum weitgeöffneten Fenster hinausstreckt und mir einen donnernden „Guten Tag“ zuruft. — Während ich diese Zeilen schreibe, sitzt sie in der Küche und näht gemächlich. Ich kam es über die Fensterbrüstung sehen, wenn ich mich über meinen Tisch vorüber beuge.

Es ist ein sonniger Sonntag nachmittag.

### Das Oberkommando in den Marken gibt bekannt:

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 7. Juni 1915 — D. Nr. 30521 —, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Pferden aus den Pferdeaushebungsbezirken meines Befehlshaberbereiches bestimme ich hiermit auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

Die Verladung von Pferden in Berlin und der Provinz Brandenburg auf der Eisenbahn (einschließlich der Nebenbahnen und Kleinbahnen) sowohl durch Händler als auch durch andere Personen (mit Ausnahme von Militärbehörden und Offizieren) ist nur erlaubt, wenn eine schriftliche Erlaubnis des für die Verladestation zuständigen stellvertretenden Generalkommandos vorgelegt wird.

Pferdehändler haben den Eisenbahnvorstand der Verladestation außerdem gemäß Ziffer IV der Bekanntmachung vom 7. Juni noch den Erlaubnisschein zum Ankauf von Pferden (Ziffer I jener Bekanntmachung) und — im Falle der Ausfuhr aus dem Korpsbezirk — den Ausfuhrerlaubnisschein (Ziffer III jener Bekanntmachung) vorzulegen.

Zu widerhandlungen werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand mit Gefängnis bestraft.

Diese Vorschriften treten am 1. August 1915 in Kraft.

### Reiche Arme.

Von Zeit zu Zeit geht eine Nachricht durch die Zeitungen, nach der eine Frau gestorben ist, die von der Stadt Almosen empfangen hat, obwohl sie große Summen hinterlassen hat. Dieser Tage wurde folgender Fall berichtet:

„In diesen Tagen starb in der Wallfahrtsstraße eine Almosenempfängerin mit Namen Wolgast, die in den dürftigsten Verhältnissen gelebt, auf einem kümmerlichen Bett geschlafen und als Kopfkissen sich nur einen Strohhalm gegönnt hatte. Als man ihre Kammer öffnete, sah man darin zwei Kästen festgenagelt. In dem einen, der offen war, fand der Armenvorsitzer 1700 M. in bar, in dem zweiten zugenagelten 21 000 M. und einen Hypothekendbrief über 80 000 M. Als er noch stand und staunte, trat eine Frau ein, die sich als die Portierfrau vorstellte und mitteilte, die nunmehr verstorbene alte Frau W. habe die letzte Miete bei ihr nicht bezahlt. Sie fügte dieser Erklärung hinzu, daß die Verstorbene in der Potsdamer Straße noch eine zweite Wohnung gehabt habe. Der Armenvorsitzer ließ sich von ihr dahin führen und sich die Wohnung öffnen. Zum maßlosen Erlahmen aller Veteiligten fand man ein großes Warenlager von Seidenstoffen, die in Kartons aufgestopelt waren, so daß nur ein schmaler Gang dazwischen frei blieb, ferner mehrere feine, aber durch das Alter verfallene Regenschirme, einen Korb mit Silberfachen verschiedenster Herkunft, einen Kasten mit goldenen Ringen und andere ähnliche Dinge. Drei Einspännerführer mußten die seit 34 Jahren aufgestapelten Sachen fortchaffen. — Die Schwester der Verstorbenen soll eine in der Umgebung Berlins wohnhafte Millionärin sein, die sich aber schon längst von ihr losgesagt hatte.“

Ob dieser Fall so wie geschildert liegt, wissen wir nicht, tatsächlich aber kommen Fälle vor, wo Almosenempfängerinnen Vermögen hinterlassen. Das ist trotz aller Recherchen in einer Großstadt nicht ganz zu vermeiden. In einem solchen Falle legt die Armenverwaltung sofort Vorschlag auf das Vermögen und hält sich für die aufgewendeten Kosten schadlos. Im allgemeinen werden die Recherchen der Armenkommissionen sehr gewissenhaft vorgenommen und man kann eher hören über gar zu große Engstirnigkeit bei Bewilligung von Unterstützungen. Jedenfalls sollten Einzelfälle, wie eben angegeben, unter keinen Umständen zu Härten gegen wirklich Bedürftige führen.

### Gemüseverkauf nach Gewicht.

Der Berliner Magistrat hat bei dem Oberkommandierenden in den Marken beantragt, in den Gemeinden, in welchen durch die Verordnung vom 16. Juli ein Anshang der Preise angeordnet ist, allgemein den Verkauf des Gemüses nach Gewicht vorzuschreiben. Besonders die verschiedenen Kohlkarten und Gurken werden heute nach Stück gehandelt, so daß dem Publikum bei der Beurteilung der ausgehängten Preise der Anhalt dafür fehlt, welche Größe und Schwere die ausgezeichnete Ware hat. Dem soll die Bestimmung entgegenwirken, daß der Handel nur nach Gewicht stattfinden darf.

### Falsche 5- und 10-Pfennigstücke

tauchen seit einiger Zeit recht zahlreich im Verkehr auf. Da die Herstellung solcher Falschstücke fast dem Werte derselben gleichkommen und somit bei dieser Sorte Falschgeld ein eigenartiges Verfahren angewendet. Die falschen 5- und 10-Pfennigstücke sind nämlich 1- und 2-Pfennigstücke, denen durch ein leichtes Nickelbad ein weißes Aussehen gegeben worden ist. Bei der Herausgabe legen die Falschmünzer die Adlerseite nach oben, so daß man glaubt, ein Nickelgeldstück vor sich zu haben. Omnibus- und Straßenbahnfahrer, sowie die Kleinträger sind meist die Opfer der Falschmünzer, denn daß der Groschen eine Idee größer ist als ein 2-Pfennigstück, kommt nicht in Frage. Erst wenn der Nickelbelag abgegriffen ist, wird der Betrag bemerkt. Anscheinend werden diese Falschstücke auch durch Abreiben mit Quecksilber hergestellt, das von einem Spiegel abgeschabt worden ist.

### Das Aufstellen der Wagen.

Der Polizeipräsident gibt bekannt: Auf Grund der mir durch § 3 Absatz 2 der Bekanntmachung des Oberkommandos in den Marken vom 16. Juli, betreffend die Preisaushänge, erteilten Ermächtigung, zur Ausführung der Verordnung ergehende Bestimmungen zu treffen, ordne ich hierdurch an, daß in denjenigen Verkaufsstellen, in denen Fleisch, Fleischwaren, Fettwaren, Butter, Schmalz, Speiseeis, Eier, frisches Gemüse, frische Hülsenfrüchte, frisches Obst, Kartoffeln im Kleinhandel abgesetzt werden, die Wagen zum Abwiegen der Waren vollkommen frei und übersichtlich aufzustellen sind, um dem Käufer eine Prüfung des Gewichtes der Waren und dadurch der Angaben auf den Preisaushängen zu ermöglichen.

Zu widerhandlungen werden durch die in § 4 der oben erwähnten Bekanntmachung des Oberkommandos angeordneten Strafen geahndet werden.

Die Reviere sowie die Marktinspektionen werden angewiesen, für die strengste Durchführung dieser Bestimmung Sorge zu tragen.

**Spitzbubenfrechheit.**

Ein Straßenträuber wurde gestern nachmittag im Norden der Stadt auf frischer Tat ergriffen. Der Zimmermann Kunow aus der Reunitz, 50 wollte eine leinwandene Kasse in der Sammelstelle in der Marktstraße am Weddingplatz abliefern. Seine beiden Töchterchen, Mädchen von 12 und 9 Jahren, trugen den Kessel, während der Vater in kurzer Entfernung hinter ihnen herging. Plötzlich sah Kunow, wie ein Mann seinen beiden Kindern einen Stoß verleierte, daß sie zu Boden fielen, dann den Kessel an sich riß und eiligt davonging. Er verfolgte den Räuber und stellte ihn auch bald. Dieser jedoch fuhr ihn scheinbar entriistet an und behauptete, der Kessel sei sein Eigentum, ein fremder Mensch habe sich um seine Angelegenheiten nicht zu kümmern. Kunow aber ließ sich nicht einschüchtern, nahm vielmehr den Räuber fest und übergab ihn der Polizei. Die Kriminalpolizei erkannte in ihm bald einen "Arbeiter" Gustav Dreger wieder, der schon wiederholt, auch wegen Straßenträubens, verurteilt ist. Der 45 Jahre alte Verbrecher wurde wieder dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er hielt sich ohne Wohnung in Berlin auf und hatte auch gestern auf dem Wedding auf eine Gelegenheit zum Raube gelauert.

**Racheakt.**

Wegen unerlaubter "Hilfe" wurden eine 46 Jahre alte Auguste J. und ihr früherer Geliebter, ein Kolonnenführer Lorbeer, verhaftet. Das Paar hatte eine gemeinsame Wohnung in der Choriner Straße. Vor einiger Zeit gerieten sie in Zwist und Frau J. lebte zu ihrem Manne, von dem sie getrennt gelebt hatte, zurück. Während sie im Krankenhaus lag, demüßte Lorbeer sich vergeblich, sie zur Rückkehr zu ihm zu veranlassen. Aus Rache machte nun der verheiratete Liebhaber zunächst in Anzeigen ohne Namensunterschrift die Kriminalpolizei auf die früheren Vorgänge in der Choriner Straße aufmerksam und gab auch eine Reihe von Mädchen und Frauen an, die die "Hilfe" der Beschuldigten in Anspruch genommen hätten. Zum Teil hatte er diese unter den Arbeiterinnen der Fabrik, in der er beschäftigt war, kennen gelernt. Die Frauen und Mädchen konnten die Vorgänge nicht leugnen, erklärten aber sogleich, daß gerade Lorbeer sie auf die Frau aufmerksam gemacht hatte. Er habe sogar besonders ausgeführt, ob jemand "Hilfe" dieser Art brauche. Nach den bisherigen Ermittlungen waren bei dem Paar circa 60 Frauen und Mädchen in Behandlung, die jede 20 M. zahlte.

**Kleine Nachrichten.** In ihrer Wohnung tot aufgefunden wurde die 42 Jahre alte Witwe Anna Janzen in der Sebastianstraße 35. Die Frau vermißte früher einige Zimmer, wohnte aber seit Beginn des Krieges mit ihrem Sohn allein. Dieser fand sie, als er gestern abend aus dem Geschäft nach Hause kam, in der Küche tot auf dem Fußboden liegen. Sie ist nach dem Befunde wahrscheinlich an einem Stillstand gestorben. — Das Opfer einer Morphiumvergiftung ist ein 45 Jahre alter Kaufmann Max Philippborn geworden, der in einem Hotel der Dorotheenstadt wohnte. Der Befund im Zimmer und an der Leiche ließ darauf schließen, daß der Mann eine Morphiumeinspritzung genommen hat. Ob er diese aus Versehen zu stark machte oder in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, läßt sich nicht sagen. — Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in Oberschöneweide zugetragen. Während die Familie des Arbeiters Wittmann, Edisonstraße 39 in Oberschöneweide wohnhaft, gestern beim Mittagessen saß, geriet der dreijährige Kocher Gertrud ein Bissen Speck in die Luftröhre. Vergeblich bemühten sich die Eltern das Fleischstückchen zu entfernen und auch ein hinzugerufener Arzt vermochte keine Hilfe mehr zu bringen; das Kind mußte sterben. Die Leiche der Kleinen wurde beschlagnahmt.

Der Arbeiter-Samariterbund, welcher über ganz Deutschland verbreitet und in mehrere Kreise eingeteilt ist, hat wiederholt Kurse in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen durch Ärzte veranstaltet. Personen beiderlei Geschlechts wurden gemeinsam in den Lehrstunden in der Wundverbandlehre sowie in Anlagen von Notverbanden unterrichtet. Um nun ein anschauliches Bild von der Arbeitsweise und Ausbildung der Mitglieder zu geben, findet am Sonntag, den 16. August, nachmittags 2 Uhr, im Kriegerpark, in der Nähe des Karpenteiches, eine größere öffentliche Lebung der Mitglieder des Kreises Brandenburg, wozu auch die Kolonne Groß-Berlin gehört, statt.

Der deutsche Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde“ veranstaltet seine nächste Oberpreussische Fahrt am Sonntag, den 8. August. Programm siehe Inserat vom Montag, den 2. August. Teilnehmerkarten a 5,00 M. sind bis Freitagabend 8 Uhr zu haben bei Herrich, Engelauer 15, und Frey Kruse, Mariannenstr. 11; bei letzterem auch Auskunft durch Fernruf Nr. 1575.

**Aus aller Welt.**

**Massen verdorbener Lebensmittel.**

Vor einigen Tagen wurden, wie wir schon mitteilten, in Kölner Tagesblättern unter Chiffreanzeige 400 000 Pfund verdorbenen Rindfleisch für technische oder Futterzwecke angeboten. Aus der geringen Menge zu schließen, kann das Angebot nur von einer Behörde herrühren. Vor einiger Zeit schon sind in Köln beträchtliche Mengen verdorbenen Fleisches in den Rhein versenkt worden. Als bezeichnende Ergänzung kommt eine Versteigerung von mehreren Waggons verdorbener Holländer Käse hinzu, die das Proviantdepot im Kölner Hafen ankündigte. Es zeigte sich, daß die vielen Tausende Holländer Käse faul oder voll Würmer waren, und zwar weil sie ungeschützt aufbewahrt worden waren. Die fünf Waggons wurden als Schweine- und Hühnerfutter verkauft, teilweise zu 1/4 Pf. das Pfund. Die Ware anderer Waggons erstellte 10, 15 und 20 Pf. das Pfund. Wie unser Kölner Parteiblatt mitteilt, entsteht bei dieser einzigen Versteigerung der Behörde ein Schaden von mindestens 40 000 M. Und dieses Massenverderben von Lebensmitteln, wo breite Schichten die notwendigen Nahrungsmittel nicht erschwingen können.

**Billige Mischkost für Gefangene.**

In der in landwirtschaftlichen Kreisen verbreiteten "Anzeigung" empfiehlt in der Ausgabe vom Mittwochabend eine "Deutsche Handelsgesellschaft" in Berlin eine Mischkost für Gefangene, die pro Maßzeit noch nicht 10 Pf. kostet. Doch man bei den heutigen Lebensmittelpreisen eine einwandfreie Mahlzeit für 10 Pf. herzustellen kann, erscheint völlig ausgeschlossen. Es besteht aber die Möglichkeit, daß gewisse Leute diese Art Mischkost "berabreichen, von dem Gedanken ausgehend, daß für die Gefangenen alles gut sei. Das sollte die Militärverwaltung unter keinen Umständen zulassen und deshalb ist das Verlangen berechtigt, daß genau auf die Verpflegung geachtet wird, die von den Unternehmern den Gefangenen verabreicht wird.

**Ein Jahr Zuchthaus für ein Paar Stiefel.**

Der 60jährige Arbeiter Friedrich L., vielfach mit Zuchthaus verurteilt, befand sich am 2. Juni in Grobom und bettete dort in mehreren Häusern. In dem Laden eines Schuhmachermeisters, in dem niemand anwesend war, ergriff der Angeklagte ein neues Paar Stiefel im Werte von 12,50 M. und eilte davon. Er wurde aber von dem Schuhmacher beobachtet, verfolgt und festgenommen. Wegen des Diebstahls im Rückfalle wurde er von der Schweriner Strafkammer zu 1 Jahr Zuchthaus und wegen des Betrugs zu 4 Wochen Haft verurteilt. Die Haftstrafe soll durch die Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet werden.

**Rettungstat eines Kriegsgefangenen.**

Eine brave Tat hat der russische Kriegsgefangene Goltz vollbracht. Am Hafen in Tangermünde sind gegenwärtig Kriegsgefangene beschäftigt, aus welchem Anlaß sich natürlich immer zahlreiche Kinder in der Nähe aufhalten, die den Arbeiten der Gefangenen zuschauen. Ein etwa dreijähriger Knabe, der von seinem älteren Bruder allein gelassen worden war, wagte sich zu dicht an das Ufer heran, verlor das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Goltz, der Augenzeuge des Vorfalles war, stürzte, ohne sich nur einen Augenblick zu bedenken, dem Kinde nach und es gelang ihm auch nach vieler Mühe, den Knaben im letzten Augenblick zu retten. Der Lebensretter hat sich bei dem Rettungswerk eine Fußverletzung zugezogen.

Auf dem Hof bei Würzburg stürzte ein vierjähriger Knabe in einen tiefen Brunnen. Sofort kletterte ein dort mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigter Franzose am Brunnenrohr hinunter und hielt den Knaben so lange mit eigener Lebensgefahr über Wasser, bis weitere Hilfe erschien.

Der "höhere Vorgesetzte" und das Publikum. Ein geradezu unglaubliches Stückchen wird aus Celanitz i. V. gemeldet: Der Kraftwagen der staatlichen Kraftwagenlinie Celanitz-Blauen, der nachmittags 3,8 Uhr in Celanitz am Rathaus abfahren soll, traf eines Tages zwar pünktlich an der Haltestelle ein, fuhr aber trotz Beschwerden der Mitfahrenden — das Auto war stark besetzt — nicht weiter. Als eine Viertelstunde um die andere verging, erhoben die Fahrgäste zwar Beschwerden, der Wagenführer erklärte jedoch, er habe ein Telegramm erhalten, wonach er auf einen höheren Vorgesetzten, der von Bad-Göster kommen sollte, warten solle. Reichlich zwei Stunden stand das Auto an der Haltestelle, dann erst fuhr es weiter. Die Fahrgäste benutzten zum Teil die Bahn, zum Teil verließen sie die Fahrt oder warteten recht geduldig, bis die Genehmigung zur Weiterfahrt eintraf. Vor 50 Jahren sollen solche Fälle öfters vorgekommen sein. Was sagt nun der Vorgesetzte des Vorgesetzten zu der Sache, oder war es der Herr Generaldirektor selbst, der sich das Stück geleistet hat? — Celanitz scheint als Stadt der Kuriositäten be-rühmt werden zu sollen.

**Parteiveranstaltungen.**

**Kreis Niederbarnim.** Die am Sonnabend, den 7. August, fällige Kreisversammlung fällt in diesem Monat aus.

**Jugendveranstaltungen.**

**Neukölln.** Die Treffpunkte zu dem am Sonntag stattfindenden Massenausschlag der Arbeiterjugend Groß-Berlins nach Rausdorf-Süd sind: früh 8 Uhr: I. und IV. Viertel: Reuterplatz, Abfahrt Götischer Bahnhof. II. Viertel: Wilhelmsruhplatz, Abfahrt Bahnhof Kreuzberg. III. Viertel: Bahnhof Hermannstraße, Abfahrt Götischer Bahnhof. — NB. Bei hartem regnerischen Wetter findet der Massenausschlag am 15. August in derselben Form statt.

**Wilmerdorf.** Zum Massenausschlag der Arbeiterjugend Groß-Berlins trifft sich die Jugend Wilmerdorfs Sonntag früh 8 Uhr im "Jugendheim", Mannheimer Str. 51. Für Nachzügler 9 Uhr mit dem Turnern an der Apotheke, Wilhelmstraße. Fahrkosten 1 Mark. Turnkleidung ist mitzubringen.

**Steglitz-Friedenau.** Sonntag, den 8. August, früh 7 Uhr, Abmarsch zum "Jugendheim" zum Massenausschlag nach Rausdorf-Süd. Kosten 70 Pfennig.

**Serienveranstaltungen.**

**Steglitz.** Der heutige Spielabend der Kinder wird nach Richterfeld zu Wahrensdorf gemacht. Dort Schlußfeier der Ferienspiele. Rundorrat mitbringen. Treffpunkt wie üblich. — Während der Schulzeit finden die Kurlage nur noch Mittwochs nach dem Grunewald statt.

**Friedenau.** Sonnabend, den 7. August, findet in Wilmerdorf, Stadtpark, Kaiserallee, eine Ferienfeier der Arbeiter-Ferien-Kolonie statt. Kaffeekosten und Kinderaufstellungen. Abmarsch der Kinder nachmittags 3 Uhr, Ecke Kaiserallee und Köpenickerstraße. Freunde und Genossen willkommen.

**Arbeiter-Samariterbund, Kolonne Groß-Berlin.**

Lehrstunden haben nächste Woche: Kolonne Berlin, I. und 4. Abteilung: Montag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, Köpenicker Straße 62; Vortrag des Bundesvorsitzenden Stein über Transport-Bezugsgüter usw.

**Briefkasten der Redaktion.**

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Ende 8, IV. Col reat, paciere, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 8 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anschlag ist ein Ausnahmefall und eine Zahl als Werkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsqualifikation beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Offizielle Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und verglichen bringe man in die Sprechstunde mit.

**W. 23. 65.** Der Chef hat diese Pflicht nicht. — **M. 8. 16.** Die Unterstützung kann gezahlt werden. Leider wird aber voraussichtlich Ablehnung erfolgen. Die Verhältnisse müßten Sie angeben. — **Bruno 08.** Rein — **Hänschen 2.** Die Verordnung von 1902 kennt Ausnahmen von der Kautionsstellung nicht. Stellen Sie aber einen dahingehenden Antrag beim Bezirkskommando. — **W. 8. 25.** Wegen Augenfehler dauernd selbst- und gannonsdienlich. Sie werden nicht mehr herangezogen. — **W. 2. 11.** Die Altersrente wird erst nach vollendetem 70. Lebensjahre gezahlt. Auf Annahmerente hätte Ihre Witwe Anspruch, wenn sie invalide wäre, das heißt höchstens ein Drittel erwerbsfähig wäre. — **M. 11. 5.** Einen Anspruch auf die Valerrente haben Sie in dem von Ihnen dargelegten Fall nicht. Bemühungen, sie wieder zu erhalten, wären erfolglos. Nur neuen Alimentation sind Sie nach dem Gesetz verpflichtet.

**P. 2. 76.** Rein, es sei denn, daß wegen besonderer Umstände eine Bedürftigkeit vorliegt. — **W. 2. 1880.** Schließen Sie mit Ihrem Bräutigam zu gerichtlicher oder notarieller Protokoll ein Verträge, in dem er auf das Verwaltungs- und Rückzahlungsbrecht des Ehemannes verzichtet und anerkennt, daß die Gegenstände, die Sie in einem Vermögensverzeichnis aufzuführen hätten, sowie das Geld Ihr Eigentum ist. — **M. 25.** Nach dem Gesetz steht dem unehelichen Kinde eines Gefallenen ein Anspruch auf Rente nicht zu. Es ist im Reichstag beantragt worden, den Anspruch auch des unehelichen Kindes anzuerkennen. Das Gesetz ist jedoch noch nicht geändert. Die Militärbehörde pflegt lediglich in einzelnen Fällen eine kleine Unterstützung zu gewähren. — **H. 2. 100.** Ein Vertrag, durch den man der Ehefrau oder den Kindern oder anderen erstlich seine Wirtschaftsgüter vermachte, ist an sich gültig. Er hat aber gegenüber den bestehenden Gültigkeiten keinen Wert. Denn diesen gegenüber ist er ungültig, auch wenn er notariell oder gerichtlich abgeschlossen ist. Die Kosten des Vertrages richten sich nach dem Wert der Gegenstände.

**G. 70.** Reichen bedeutet dauernd untauglich. Nochmalige Musterung unmöglich. — **H. 8. 1872.** Die Begründung der Verweigerung des Urlaubs entspricht nicht dem Gesetz. Leider ist aber dagegen nichts zu machen. — **F. 8. 6064.** 1. Sie wenden sich an den Bezirksvorsteher oder an den Armenvorsteher Ihres Bezirks mit dem Antrag, der Magistrat möge Ihnen beschließen, daß Sie die Kosten für den betreffenden Prozeß nicht zahlen können. Wenn Sie das Mittel haben, legen Sie den Sachverhalt dar und richten unter Beifügung des Attestes den Antrag auf Bewilligung des Armenrechts an das Gericht. 2. Durch Bewilligung des Armenrechts wird vorläufige Befreiung von allen Kosten und event. Stellung eines Anwalts gewährt. 3. Ja. — **G. 9.** Sie können Erbschaftssteuer beantragen. Die Ausschichten des Antrages können wir nicht beurteilen. — **R. 10.** Negt kein Testament vor, so sind die Frau und ihre Schwestern Erben geworden. Die Frau erhält vorweg die Haushaltungsgegenstände und die Hochzeitsgeschenke. Von dem dann Verbleibenden erhält jeder Teil die Hälfte. Die Forderung gegen den Schwiegervater gehört zum Nachlaß. — **H. 8. 100.** Leider ist der Wert zum Vermittlerlassen der Rente nicht verpfändet. Die Behörde kann gegen seine Verpfändung nichts machen. — **B. 37.** Das Gehalt wäre für sechs Wochen zu zahlen. Die Einkommensgegenstände sind im Vormärts wiederholt mitgeteilt.

**M. 2. 25.** Die Frau eines in Gefangenschaft Geratenen kann an das Kriegs-Bataillon des Betroffenen mit Auskunft auf Erfolg den Antrag stellen, die dem Gefangenen zuzehörende Rente ihm zu zahlen. — **W. 8. 100.** Die Rente auf Erfolg ist leider zweifelhaft. Die Kommission hat unter Prüfung aller Verhältnisse zu entscheiden, ob Unterstützungsberechtigtheit vorliegt, und nur für den Fall der Bejahung dieser Frage die Unterstützung zu zahlen.

**Wetterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Betterausichten für das mittlere Norddeutsche Land bis Sonnabendmittag.** Zeitweise heiter, jedoch noch überwiegend bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge bei durchschnittlich wenig veränderten Temperaturen. — **Erziehliche Gemüter.**

**Todes-Anzeigen**

**Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.**  
Am Mittwoch, den 4. August, verstarb unser alter, verdienstvoller Genosse, der Invalide  
**Friedrich Germer**  
Solemannstr. 11, Abteilung Ib.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 7. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Aufseherhofes, Reichshofes, Weidenflee, Lichtberger Straße, aus statt.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet  
222/17 **Der Vorstand.**

Am 15. März fiel im Schützen-graben unser Mitarbeiter und Kollege  
**Karl Seidenberg**  
im Alter von 43 Jahren.  
In den Verlustlisten wurde er seit Monaten als vermißt angeführt, weil der Kamerad, der die Erkennungsmarke der Kompagnie überbringen sollte, am gleichen Tage gefallen war.  
Der Tote war uns ein lieber Mitarbeiter und Kollege, ein eifriger Parteigenosse, dessen Wirken für unsere gemeinsame Sache ihm ein dauerndes Andenken sichert.

**Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Berlin, Bezirk Nordost.**  
Am 3. August 1915 verstarb unser Mitglied, der Maurer  
**Friedrich Germer.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 7. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Aufseherhofes, Reichshofes in Weidenflee aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
141/13 **Der Vorstand.**

**Vorwärts - Buchdruckerei und Verlagsanstalt**  
Paul Singer & Co.  
Nach langer Krankheit starb am 3. August unser lieber Mitarbeiter, der Rotationsarbeiter  
**Paul Jacobs**  
im 62. Lebensjahre.  
Der Verstorbene war seit 1902 in der "Vorwärts"-Druckerei und vorher mehrere Jahre in der Badingschen Buchdruckerei bei der technischen Herstellung des Berliner Parteiprogramms tätig.  
Seiner langjährigen tüchtigen Tätigkeit werden wir dauernd und ehrend gedenken.

**Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis, 6. Abt. Bez. 601.**  
Am Mittwoch, den 4. August verstarb unsere Genossin, Frau  
**Luise Hoffmann**  
Schneemünder Str. 47.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Einäscherung findet am Sonnabend, den 7. d. Mts., nachmittags 11 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße, statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
226/19 **Der Vorstand.**

**Vorwärts - Buchdruckerei und Verlagsanstalt**  
Paul Singer & Co.  
Am Dienstagabend entschlief nach langem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater  
**Paul Jacobs**  
im 61. Lebensjahre.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
Anna Jacobs geb. Burghardt,  
Berlin, den 5. August 1915,  
Reinholdsdorfer Str. 52.

Am 22. Juli fiel auf dem Schlachtfelde des Weltkrieges unser langjähriger Mitarbeiter, der Expedient  
**Ernst Lindau**  
im blühenden Alter von 28 Jahren.  
Seinen so frühen Tod empfinden wir äußerst schmerzhaft, verlieren wir doch in dem Gefallenen einen eifrigen, stets pfechtgetreuen Beamten, der immer sein Bestes in Dienste unserer Genossenschaft hergegeben hat.  
Wäge ihm die fremde Erde leicht werden!  
140/10  
Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend  
e. G. m. b. H.,  
Berlin-Lichtenberg.

Den Helmentod für das Vaterland erlitten wiederum zwei liebe Kollegen, die Monotheseher  
**Willi Müller**  
und  
**Karl Hempel.**  
Ihr Andenken werden stets in Ehren halten  
50K  
Die Kollegen d. Hofbuchdruckerei  
Julius Sittenfeld, Berlin.

Auf dem Schlachtfelde fiel unser lieber Genosse und Kollege  
**Ernst Lindau.**  
Ehre seinem Andenken!  
Das Gesamtpersonal der Zentrale der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend. 21386

Auf den Schlachtfeldern fielen am 17. resp. 21. Juli unsere lieben Mitarbeiter und treuen Kollegen, die Monotheseher  
**Willi Müller**  
und  
**Karl Hempel.**  
Wir werden unseren geliebten Kollegen ein freundliches Gedächtnis bewahren. 50K  
Die Maschinenfucker der Hofbuchdruckerei  
Julius Sittenfeld, Berlin.

Am Schwert fiel uns der Weltkrieg durch den Verlust unseres unvergesslichen ältesten Sohnes und Bruders  
**Franz Ruppert**  
Kriegsfreiwilliger im 52. Reserve-Infanterieregiment.  
Am 25. Juli setzte ein Kopfschlag seinem jungen Leben ein frühes Ziel. 57892  
Um stille Teilnahme bitten  
Die schwergeprüften Eltern und Geschwister  
Familie Adam Ruppert und Fräulein Jdi Vahlau,  
Wilmerdorf,  
Saalfelder Straße 8 I.

Als Opfer des Weltkrieges fiel beim Sturmangriff am 21. Juli mein lieber kreislagernder Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Gatte  
**Franz Rostig**  
im Ersatzbataillon Kaiser-Franz-Gardegrenadierregiments im blühenden Alter von 22 Jahren.  
Dies zeigen liebtätig als Bruder  
**Paul Rostig**, als Bruder  
nebst Anverwandten.  
Du müdest uns so früh verlassen und aus unserer Mitte gehn, wir können es noch nicht fassen, daß wir uns nicht mehr wiedersehen.  
Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 3. August gestorben ist  
**Ernst Schulze**  
Gabriel-Weg-Str. 11  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 6. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Lichtenberg, Südstraße, aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
117/12 **Die Erbschaftsverwaltung.**

Am 21. Juli verstarb  
**Hoffmann, Luise** geb. Herzberg  
verstorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Einäscherung findet morgen Sonnabend, den 7. August, nachmittags 11 Uhr, im Krematorium, Gerichtstr. 37/38, statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
74/2 **Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Helfer  
**Ernst Schulze**  
am 3. August gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 6. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Lichtenberg, Südstraße, aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
117/12 **Die Erbschaftsverwaltung.**

**Verband der Irenen Gast- und Schankwirte Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Frau des Kollegen  
**Hoffmann, Luise** geb. Herzberg  
verstorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Einäscherung findet morgen Sonnabend, den 7. August, nachmittags 11 Uhr, im Krematorium, Gerichtstr. 37/38, statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
74/2 **Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Helfer  
**Ernst Schulze**  
am 3. August gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 6. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Lichtenberg, Südstraße, aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
117/12 **Die Erbschaftsverwaltung.**

**Verband der Irenen Gast- und Schankwirte Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Frau des Kollegen  
**Hoffmann, Luise** geb. Herzberg  
verstorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Einäscherung findet morgen Sonnabend, den 7. August, nachmittags 11 Uhr, im Krematorium, Gerichtstr. 37/38, statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
74/2 **Die Ortsverwaltung.**